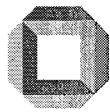
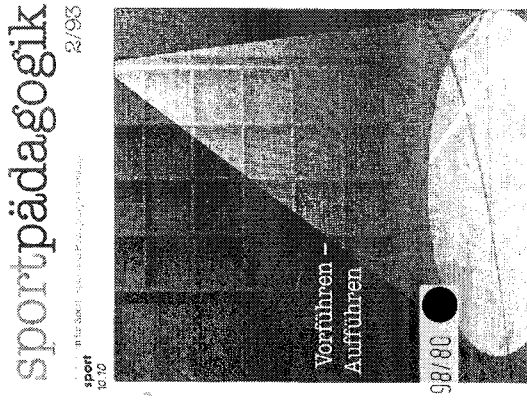
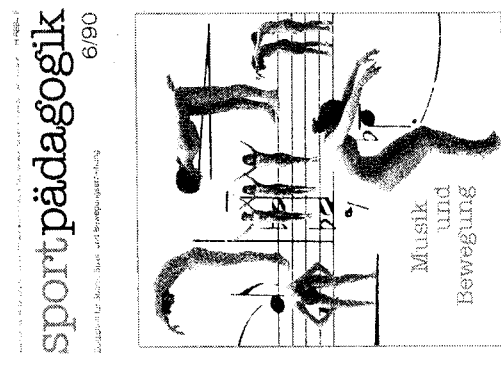
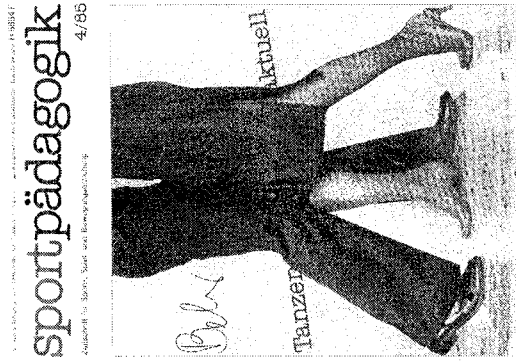
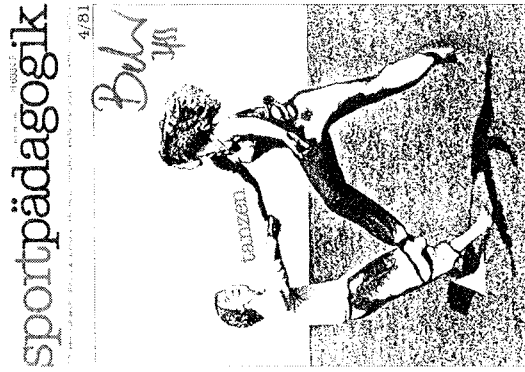


## Tanzen mit Jungen im Sportunterricht

Liste von Veröffentlichungen in Sportzeitschriften  
(die fettgedruckten befinden sich hier auf der homepage) :

- (1) **Holger Eick, SPÄ 5/2001**
- (2) **Ulrich Bangert**
- (3) **Maike Tietjens, KÖ 11/98**
- (4) **Thomas Froschmeier, SPÄ 4/2002**
- (5) Jürgen Muche, SPÄ 2/87
- (6) Gabriele Silberstein, SPÄ 2/87
- (7) Dirk Rennekamp, SPÄ 2/87
- (8) Reinhard Hagen, SPÄ 2/87
- (9) H.Riemann, DT 6/7 1990
- (10) Badische Turnzeitung 8/99
- (11) Badische Turnzeitung 12/98
- (12) Antje Klinge, SPÄ 4/89
- (13) Dorothee Rothmaier, Gestaltung & Tanz
- (14) **Martin Lensing, SPÄ 5/2001**
- (15) **Uwe v. Egdom, SPÄ 5/2001**
- (16) Christina Schäfer, SPÄ 5/2002

# Einige Spezialhefte der sportpädagogik



# «Tanzen? – Das ist doch kein Sport!»

MARTIN LENSING

Der Anspruch von Richtlinien und die Realität von Tanz im Sportunterricht klaffen weit auseinander. Ein pragmatischer Vorschlag für ein simples Unterrichtsprojekt hilft weiter, weil er Zugänge eröffnet.



Welcher Sportlehrer kennt sie nicht, die Situation in einer koedukativen Lerngruppe der Jahrgangsstufe 9, wenn er als nächste Unterrichtsreihe eine solche aus dem Bereich Tanz ankündigt: Ein unüberhörbares Grummeln aus den Kehlen der Stimmbruchabteilung, sich artikulierender Unwille und Widerstand, nicht selten schon an dieser Stelle die Ankündigung der inneren Emigration aus dem Sportunterricht. Besonders Mutige tun sich mit Meinungsäußerungen wie *«Das können Sie uns nicht antun!», «Tanzen, das ist doch kein Sport, da mach ich nicht mit!»* oder wohlmöglich sogar weitergehenden Kommentaren hervor. Überwiegende Zustimmung hingegen auf Seiten der Mädchen, von denen nicht wenige ohnehin ihre Bewegungsinteressen im koedukativen Sportunterricht unterrepräsentiert sehen.

## Die 1. Stunde

Eine geschlossene Abteilung missmutiger Schüler vornehmlich männlichen Geschlechts drückt sich in den entferntesten Ecken der Turnhalle mit dem Rücken an die Wand, Clownesken sollen die eigene Unsicherheit überdecken. Die Stimmung in der Lerngruppe gibt wenig Anlass zur Hoffnung auf Lernerfolge und noch weniger auf die Entwicklung von Freude am Unterrichtsgegenstand Tanz.

Kein Wunder, dass so mancher Bewegungserzieher es im Laufe vieler Berufsjahre aufgegeben hat, sich immer von Neuem diesem Konflikt auszusetzen und das Tanzen kurzerhand, zumindest in den Jahrgangstufen 8–10, aus seinem Angebotsrepertoire gestrichen hat.

Die sich aus dem beschriebenen Szenario ergebende zentrale Frage lautet: *«Wie gelingt es einem mäßig tanzbegabten Pädagogen in einer koedukativen Lerngruppe der Jahrgangsstufe 9 eine Unterrichtsreihe Tanz zu organisieren, bei der alle Schülerinnen und Schüler (gerne) mitmachen?»*

Im Folgenden soll von einem solchen Versuch berichtet und seine Realisation aus Schüler- und Lehrersicht reflektiert werden.

## Das Rezept

Man nehme eine kleine Anzahl von Schülerinnen und Schülern mit einschlägigen Vorerfahrungen, übertrage ihnen die Lehrerfunktion, halte sich selber zurück, füge ein wenig Beratung hinzu (nicht zu viel!), ergänze das Entstandene mit einer Prise Zuversicht und fertig ist die Unterrichtsreihe Tanz mit großer Akzeptanz (erfordert etwas Zeit!).

## Die Zubereitung oder: Methodische Überlegungen

Unterrichtsrezepten ergeht es nicht anders als ihren Kollegen aus dem kulinarischen Bereich: Die Schwierigkeit liegt im methodischen Detail, weshalb ich einige Überlegungen zur Unterrichtsplanung ausführen möchte, die im Rezept nicht enthalten sind.

Für jeden, der Erfahrung im Umgang mit Rezepten hat, lässt der Zusatz *«erfor-*



*«Wenn Ihr jetzt brav mitmacht, gibt es zum Nachtsch Fußball!»*



Unterrichtsidee	Bewegungsfolge aus dem Hip-Hop
Vorgehen	Schülerinnen unterrichten Schüler
Lerngruppe	9. Klasse
Dauer	8 Doppelstunden
Material	CD zum Heft (Stück 9)

dert ein wenig Zeit» alle Alarmglocken schrillen. Umso mehr im Bereich der Unterrichtsvorbereitung vor dem Hintergrund einer kontinuierlich steigenden Belastung der Lehrkräfte an den Schulen.

Zur Beruhigung der Leserinnen und Leser ist hier jedoch nicht der absolute Zeitbedarf (in der Bilanz eher positiv!), sondern der besonders lange Planungsvorlauf der Unterrichtsreihe gemeint, der einen Zeitrahmen von zwei bis drei Monaten vor Beginn des Unterrichts erfordert.

In jeder koedukativen Lerngruppe finden sich Schülerinnen und Schüler (meistens sind es Mädchen), die über Interessen und Kompetenzen im Tanzbereich verfügen. Um dieses brachliegende Potenzial zu nutzen, müssen diese Vorerfahrungen sondiert, die Schüler/innen, denen die Lehrerrolle zugemutet werden soll, sorgfältig ausgewählt und die Aufgabenstellung mit ihnen ausführlich besprochen werden. Nach meiner Erfahrung gibt es eine hohe Bereitschaft für diese Rollenübernahme, weil sie als spannend und reizvoll erlebt wird.

Die Aufgabe, eine Bewegungskomposition für eine Lerngruppe mit sehr differierenden Voraussetzungen zu entwickeln, ist anspruchsvoll und erfordert einen erheblichen Zeitbedarf, auch wenn die «Lehrkräfte» auf in anderen Zusammenhängen Erlerntes zurückgreifen können.

Es hat sich bewährt, eine Kleingruppe aus mindestens zwei Schülern bzw. Schülerinnen zu beauftragen. Zum einen wird die Verantwortung für die Aufgabe verteilt, zum anderen ist die Vorbereitung der Komposition auf diese Weise als sozialer Lernprozess erfahrbar und wird bei der Erstellung infrage gestellt, reflektiert und optimiert, weil Schüler gegenseitig ihre schärfsten Kritiker sind.

Darüber hinaus ergeben sich für die spätere Durchführung methodische Vorteile in den Differenzierungsmöglichkeiten innerhalb der Lerngruppe. Es ist wichtig, den Prozess der Kompositionserstellung als Lehrkraft zu begleiten, das Ergebnis mit den Schülerinnen und Schülern zu diskutieren (v. a. unter den Aspekten Schwierigkeitsgrad und Länge der Bewegungsfolge) und gemeinsam mit ihnen aus der Sicht der professionellen Einschätzung des motorischen Leistungsvermögens der Lerngruppe zu entwickeln, da sich auf diese Weise mögliche Frustrationsprozesse in der Umsetzung minimieren lassen. Auch in Hinsicht der Vorbereitung der Lern-

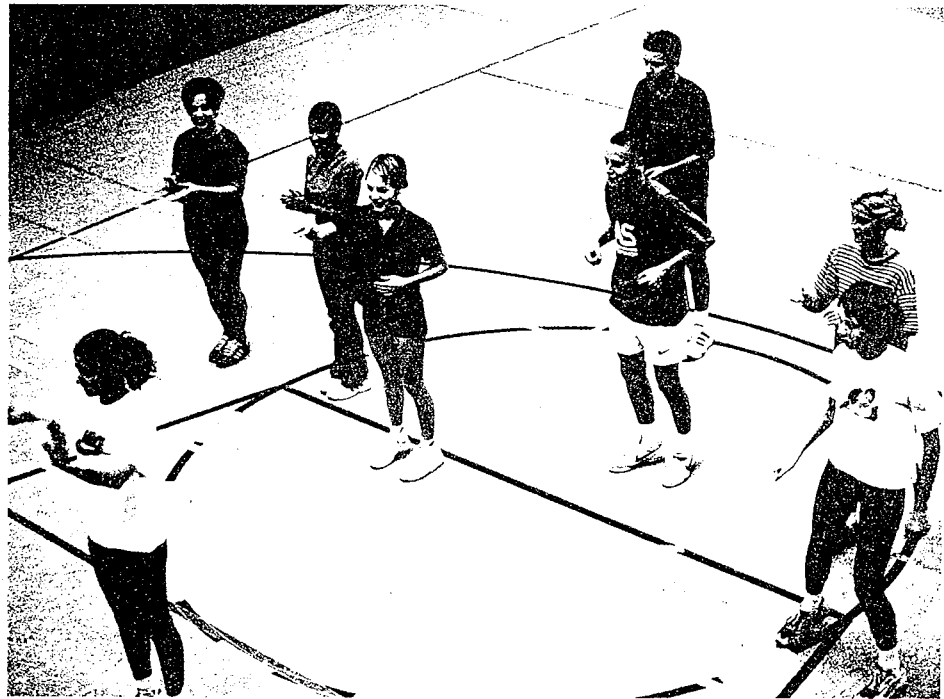
gruppe erweist sich ein zeitlich langer Vorlauf als hilfreich. In der Erprobung hat es sich als sinnvoll herausgestellt, der Lerngruppe den Projektcharakter der Unterrichtsreihe sehr frühzeitig schmackhaft zu machen und für sie zu werben, ohne die grundsätzliche Absicht, Tanz zum Gegenstand des Sportunterrichts zu machen, infrage zu stellen.

Die Kombination mit einer vorgeschalteten Unterrichtsreihe zu einem Thema, das der «Tanzangstfraktion» entgegenkommt, hat sich bewährt, wenn sie als «Gesamtpaket» vorgestellt wird – so fühlen sich alle wahrgenommen.

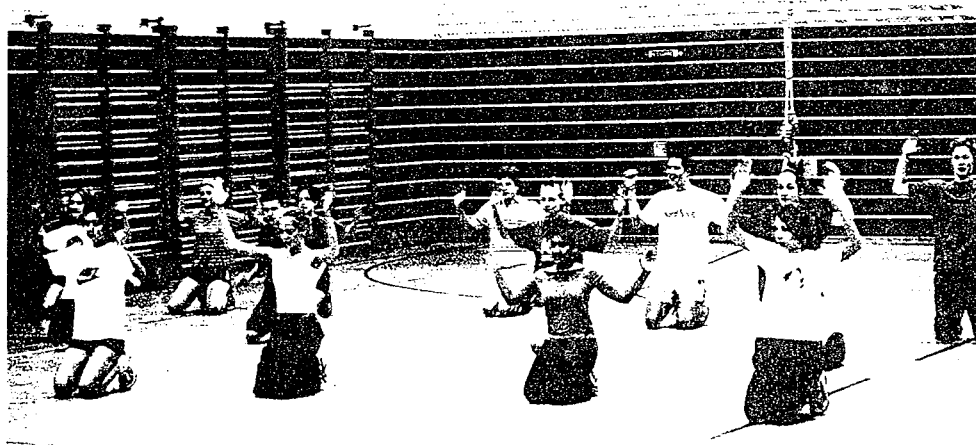
## Die Aufnahme oder: Die Umsetzung im Unterricht

Das skizzierte Konzept wurde mehrfach durchgeführt, zuletzt mit einer koedukativen Lerngruppe der Jahrgangsstufe 9, die aus 15 Mädchen und 9 Jungen bestand.

Ausgangspunkt der Bewegungsfolge, die Sarah R. und Sarah T. entwickelten, war der Musiktitel «If Ya Gettin' Down» der Gruppe «Five». Bei ihrer Arbeit griffen sie auf Erfahrungen zurück, die eine von ihnen in einer Vereinsgruppe gesammelt hatte. Die bei der Erstellung der Komposition



Vormachen und Nachmachen: Hier klappt's noch nicht ...



... aber da schon besser

### Liebe «Tanzexperten» der Klasse 9c!

Der folgende Fragebogen soll eine Grundlage für einen Artikel sein, den ich in einer Fachzeitschrift («Sportpädagogik»), die sich mit den Inhalten von Sportunterricht auseinandersetzt, veröffentlichen möchte.

Gegenstand soll die Tanz-Unterrichtsreihe sein, in der Sarah R. und Sarah T. die Lehrerrolle übernommen haben. Die zentrale Frage, um die es in dem Artikel gehen soll, lautet:

Wie gelingt es einem mäßig tanzbegabtem Pädagogen (das wäre in diesem Falle ich), in einer koedukativen Lerngruppe (Mädchen und Jungen gemeinsam) der Klasse 9 eine Unterrichtsreihe Tanz zu organisieren, bei der alle Schülerinnen und Schüler (gerne) mitmachen?

Unsere Unterrichtsreihe war ein solcher Versuch, von dem in dem Artikel berichtet werden soll.

Damit das ganze Unternehmen möglichst realitätsnah wird, brauche ich eure Mitarbeit. Nehmt euch also bitte ein wenig Zeit und versucht ernsthaft, zu den Fragen Stellung zu nehmen!

Folgende Fragen würden mich interessieren:

1. Welche Erwartungen und welche Einstellung zum Thema «Tanzen im Sportunterricht» hattet ihr vor der Unterrichtsreihe?
2. Hat sich eure Einstellung im Laufe der Unterrichtsreihe verändert, wenn ja, wie?
3. Wie beurteilt ihr die Idee, «Schüler unterrichten Schüler» vor dem Hintergrund der Unterrichtsreihe?
4. Könnt ihr Verbesserungsvorschläge zur Unterrichtsreihe machen?
5. Nur für die «Lehrkräfte»: Welche Erfahrungen habt ihr bei der Durchführung des Unterrichts gemacht?

Vergesst bitte bei der Beantwortung nicht das Geschlecht anzugeben!

Die Beantwortung des Fragebogens ist selbstverständlich anonym.



Tanzen kann mehr oder weniger Spaß machen

verwandten Bewegungsmuster entstammten vor allem dem «Hip-Hop».

Die Unterrichtsreihe umfasste acht Doppelstunden, wobei die Tanzzeit pro Termin auf eine Zeitstunde begrenzt wurde, die von einer durch den «echten» Lehrer initiierten Aufwärmübung und einem kleinen Abschlussspiel eingerahmt wurde.

Die von den Schülerinnen in Anlehnung an ihre Vorerfahrung gewählte Methode war die des klassischen Imitationslernens durch Vormachen-Nachmachen, wobei der Bewegungsablauf in kleine Abschnitte portioniert wurde und sich von Stunde zu Stunde unter Wiederholung des zuvor Gelernten verlängerte. Der Lernprozess erfolgte wechselweise in Teilgruppen oder mit dem ganzen Verein. Aus dem Lehrer wurde in dieser Unterrichtsphase ein Lerner, der sich nicht unbedingt danach drängte, «in der ersten Reihe aufzutreten».

Das Lernergebnis war eine von allen Teilnehmern in verschiedener Qualität beherrschte Bewegungsfolge, die in der letzten Stunde sowohl als Gesamtgruppe als auch in Teilgruppen präsentiert und durch eine Videoaufnahme dokumentiert wurde.

### Die Verdauung oder: Reflexion aus Schüler- und Lehrersicht

So mancher versierte Tanzpädagoge wird an dieser Stelle einwenden mögen, das beschriebene Projekt sei Tanzunterricht auf dem untersten Level und weise schwerwiegende Defizite im kreativen Bereich auf.

Realität im Sportunterricht an den Schulen, die koedukativ unterrichten, ist jedoch, dass Tanz als Unterrichtsinhalt in den Jahrgangsstufen 8–10 nur dort stattfindet, wo in diesem Bereich erfahrene Lehrkräfte sich immer wieder aufs Neue darauf einlassen, Widerstände in den Lerngruppen auszuhalten und zu überwinden. Da eine solche Konstellation jedoch viel zu selten im Schulalltag zustande kommt, ist Tanz als Inhalt des Sportunterrichtes, insbesondere unter der Regie von Lehrkräften des männlichen Geschlechts, in die rote Liste der vom Aussterben bedrohten Bewegungsbereiche des Schulsports einzuordnen. Dass die Aufnahme in eine solche Liste im Fall einer reinen Jungengruppe wohl schon zu spät käme, deutet vordergründig darauf hin, wo der schwerwiegendste Widerstand zu orten ist. Angesichts voller Diskotheken und einer ausgeprägten Jugendkultur im Tanzbereich (Techno, Hip-Hop, Break-Dance usw.) ist es jedoch falsch, den Widerstand in den Lerngruppen allein einer defizitären Tanzsozialisation der Jungen in die Schuhe schieben zu wollen. Offensichtlich besteht darüber hinaus ein Zusammenhang mit der lehrerzentrierten Vermittlung im Unterricht.

Nach Abschluss der Reihe wurden die Schüler gebeten, das geschilderte Projekt qualitativ zu beurteilen und ihre Erfahrungen zu reflektieren. Als Wegweiser diente ein Fragebogen. (s. Kasten). Was die Erwartungen und Einstellungen zum Thema «Tanzen im Sportunterricht» vor der Unterrichtsreihe betrifft, so ergab

# eibe Kindersport

Bewegungsförderung • Turnen  
• Psychomotorik  
Spiel & Sport für drinnen und draußen

die Auswertung deutliche Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Bei Letzteren herrschte fast durchgängig eine positive bis sehr positive Grundstimmung und eine hohe Bereitschaft, sich auf das Thema einzulassen, vor. Die Erwartungen waren aber auch von der Unsicherheit geprägt, wie sich die Jungen im Unterricht verhalten würden («Ich war gespannt darauf, wie sich die Jungen anstellen würden.»). Darüber hinaus wurde befürchtet, dass «die Jungen sich keine Mühe geben» und der Unterricht deshalb «chaotisch ablaufen würde».

Die Aussagen der Jungen dokumentieren Skepsis bis Ablehnung. Tanz als Unterrichtsgegenstand wurde in die Kategorien von «nicht sehr aufregend» bis «totlangweilig» eingeordnet. Außerdem hoben sie die Schwierigkeit hervor, sich auf etwas einlassen zu müssen, was «man nicht so gut könne wie die Mädchen».

In den Aussagen zur Einstellungsänderung während des Unterrichtsverlaufs spiegelte sich bei allen beteiligten Jungen eine vorsichtige Entkrampfung im Verhältnis zum Thema Tanz:

- «Während der Reihe stellte sich heraus, dass es gar nicht so schlimm ist, wie ich vorher vermutet hatte.»
- «An manchen Stellen hat es Spaß gemacht.»
- «Meine Einstellung veränderte sich zur positiven Seite hin.»

Bei den Mädchen blieb die schon vorher positive Bewertung erhalten und es wurde hervorgehoben, dass «alle, auch die Jungen, sich bemühten etwas auf die Reihe zu bekommen». Kritische Einlassungen bezogen sich auf ein «zu langsames Vorgehen» und die «zu häufige Wiederholung bereits gelernter Teile».

Die methodische Krücke «SchülerInnen unterrichten SchülerInnen» erwies sich sowohl aus Lehrer- als auch aus Schülersicht als Zentralschlüssel für einen zufriedenstellenden Verlauf der Unterrichtsreihe. Sie bewirkte bei allen Beteiligten einen Perspektivwechsel, den sie als interessant und anregend erlebten:

- «Schüler wissen besser, wie es ihren nicht immer tanzbegeisterten Mitschülern Spaß machen würde.»
- «Schüler sollten da unterrichten, wo sie mehr Erfahrung haben als die Lehrer.»
- «Das war eine neue Situation, die Spaß machte, da man zum Mitschüler ein ganz anderes Verhältnis hat als zum Lehrer.»

- «Eine gute Idee, die nicht nur im Sportunterricht angewandt werden sollte; denn auch in anderen Fächern versteht man die Problematik besser, wenn sie in Schülersprache erklärt wird.»

Die kleine Auswahl an Zitaten belegt den pädagogischen Schatz, der hier gehoben werden kann.

In der Schülerbeurteilung ist auch der Rollenwechsel des Lehrers zum Lerner von Bedeutung. So machte ein Junge die beruhigende Feststellung, «dass der Lehrer es auch nicht besser konnte als ich» und eine Schülerin urteilte: «Es war gut, weil man sehen konnte, dass Schüler auch dem Lehrer was beibringen können.» Die Akzeptanz dieses Rollenwechsels durch den beamteten Bewegungsexperten ist sicher eine Nebenrolle, trägt aber aus Schülersicht zu einem positiven Unterrichtserlebnis bei.

Aus der Sicht der Schülerinnen, die die Lehrerrolle übernahmen, ergaben sich ebenfalls interessante Perspektivwechsel. Ihr Fazit dokumentiert die ganze Bandbreite des Lehreralltags:

«Es war ein gutes Gefühl, wenn man es geschafft hat, der Klasse etwas beizubringen, andererseits war ich hin und wieder verzweifelt, wenn ich versuchte etwas zu erklären und die Bewegungsfolge dann selber nicht mehr beherrschte.»

## Operation erfolgreich – Patient tot?

Der Patient Tanz im Sportunterricht steht zur Wiederbelebung auch in einer koedukativen Lerngruppe der Jahrgangsstufe 9 bereit, wenn es gelingt, ihn angemessen zu behandeln. Bei der beschriebenen Maßnahme kann es sich nur um eine Erstversorgung handeln, die jedoch Voraussetzungen für weitere, qualitativ anspruchsvollere Behandlungsmethoden schafft. Dabei sollten in stärkerem Masse die kreativen Kompetenzen der Schüler in den Blick genommen werden. Wünschenswert und notwendig erscheint mir der Versuch, die eindimensionale Vormach-Nachmach-Methodik aufzubrechen und Passagen offenerer Unterrichtsgestaltung anzuregen, in denen z. B. Teilstücke von Musik oder Bewegung der kreativen Wut der Schüler zur eigenen Gestaltung überlassen werden.

### Literatur

Scuola di Barbiana – Die Schülerschule, Brief an eine Lehrerin, Berlin 1970.

Martin Lensing ist Lehrer an der Schiller-Schule in Bochum mit den Fächern Biologie und Sport.

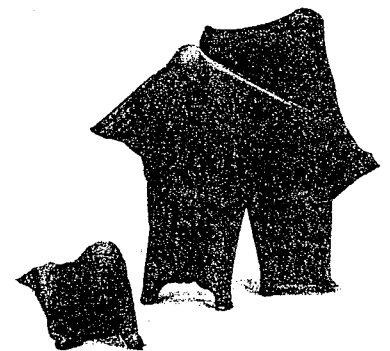
## eibe Tanzkokon



Tanzen voller  
ausgelassener Heiterkeit!

Im Handumdrehen werden aus den Kindern skurrile Phantasiegestalten, Skulpturen oder künstlerische Gebilde, Fledermäuse, Schmetterlinge und Gespenster. Auch ohne Anleitung

animieren diese Tanzkokons dazu, neue räumliche Erfahrungen zu machen.



Besuchen Sie uns auf der  
REHACARE  
vom 02. bis 05.10.2001  
in Düsseldorf.



Fordern Sie kostenlos unseren  
Kindersportkatalog an:

eibe Produktion + Vertrieb GmbH & Co.  
Industriestr. 1 • 97285 Röttingen  
Tel.: (093 38) 89-0 • Fax: (093 38) 89-199  
E-Mail: eibe@eibe.de • www.eibe.de

# Projekt «Dirty Dancing»

Darstellen und Gestalten in der 9. Klasse



UWE VAN EGDOM

Man soll die Schüler da abholen, wo sie stehen. Und manchmal eben mit den Mambo-Rhythmen einer Hollywood-Schnulze. Da liegt es nahe, «Dirty Dancing» in die Schule zu holen.

## Musical in der Schule

Mit dem Schwerpunkt *Tanzen und Schauspiel* erarbeitete eine Klasse 9 das Theaterstück zum Film «Dirty Dancing». Der Kurs bestand aus 10 Mädchen und 14 Jungen. Keiner der Schüler und keine der Schülerinnen hatte bis zur Aufführung in der ersten Phase Erfahrungen auf der Theaterbühne. Der Kurs wurde von einem Musik- und Sportlehrer sowie einer Deutsch- und Kunstlehrerin geleitet. Der Unterricht fand dreistündig im großen Musikraum mit angrenzenden Differenzierungsräumen statt, sodass optimale äußere Bedingungen herrschten. Der Bühnenbau fand unter An-

leitung der Techniklehrer statt. Die Auswahl des Stückes erfolgte in Diskussion mit dem gesamten Kurs.

Die Schüler und Schülerinnen kannten den Film und das Sujet entsprach ihrem derzeitigen Entwicklungsstand. Themen wie erste Liebe, Konflikte mit der Erwachsenenwelt, Persönlichkeitsentwicklung, Auflehnung gegen den Konformismus, Geschichte der USA in den 60er-Jahren u. v. a. konnten neben den Tänzen und der Musik sehr gut herausgearbeitet und diskutiert werden.

## Projektverlauf

Ziel der Planungsphase war die eigenständige Bearbeitung der Filmvorlage in eine Bühnenfassung. An dieser Phase des Projektverlaufs äußerten die Jugendlichen ihren Unmut, sie wollten endlich «anfangen». Diese Vorarbeit war für sie nur notwendiges Übel, sie konnten kaum erwarten, nun ihre Rollen zu lernen.

### Casting

Ein wichtiger Aspekt in diesem Projekt war auch, Strukturen im Berufsfeld «Theaterarbeit» kennen zu lernen. Dazu gehört auch ein Casting für die Rollenbesetzung. Hier entstand für alle Beteiligten ein schwerwiegendes Problem: Nach jedem Halbjahr mussten Noten vergeben werden, die aber nicht von der Rolle abhängig sein durften. Wer nach dem

Casting «nur» für eine Nebenrolle geeignet war, musste die gleichen Chancen auf ein «sehr gut» haben wie ein Ensemblemitglied mit der Hauptrolle.

Im Verlauf des Castings kristallisierte sich die Besetzung heraus. Dabei entstand ein großer Konkurrenzdruck, der das Gruppenklima einige Zeit belastete. Im Laufe der Probenarbeit jedoch identifizierte sich jeder mit seiner Rolle und akzeptierte die Leistung des anderen.

### Tanzen lernen

Beim Einstudieren der Tänze sollten alle Kursteilnehmer die Grundschriffe erlernen. Die Hemmungen, sich vor anderen Schülern (vor allem vor den teilweise hoch talentierten Mädchen) tänzerisch zu bewegen, bereitete einigen Schülern große Probleme. Hier musste behutsam und rücksichtsvoll in Kleingruppen differenziert werden.

Die Grundschriffe und erste Figuren wurden in Lehrgangsform vorgestellt und deduktiv erarbeitet. Unproblematisch war die Formierung gemischter Tanzpaare.

Für mehrere Szenen mussten die Jugendlichen eine komplette Gruppentanz-Choreographie erarbeiten. Dies ging vom offenen Paartanz im Stile eines Tanzabends bis hin zu «durchgestylten» Formationen mit entsprechenden Hebefiguren. Hier bediente sich die Gruppe der professionellen Hilfe einer Showtanz-Trainee. Akrobatische Hebefiguren wurden später sicher ausgeführt, nachdem sie unter Beachtung der Sicherheitsaspekte in der Turnhalle oder im Schwimmbad geübt wurden.

Probleme bereitete das Auswendiglernen der Teile des Tanzes. Dies ließ sich auch bis zur Aufführung nicht beheben, da hier große Angst bestand, im entscheidenden Solo Figuren zu vergessen. Merk-Kärtchen mit den Tanzfiguren wurden im Bühnenbild verteilt oder am Bühnenrand gezeigt.

Ihre starke Konzentrations- und Arbeitsfähigkeit zeigte das gesamte Ensemble (sowohl Lehrende als auch Lernende) in der letzten Phase der Probenarbeit, als alle Teile zusammengefügt wurden. Die Teilnehmer bewerten noch heute die Probenfahrten und Wochenenden außerhalb des «normalen» Unterrichts als besonders gelungen. Die Intensivierung des Probens gelang wie von selbst, denn der «Kopf war frei» von alltäglichen Belastungen.

Uwe van Egdome ist Sport- und Musiklehrer an der Gesamtschule Bergheim und unterrichtet das Fach «Darstellen und Gestalten».

<b>Unterrichtsidee</b>	Aufführung von «Dirty Dancing»
<b>Vorgehen und Methoden</b>	fächerübergreifendes Projekt
<b>Lerngruppe</b>	9. Klasse
<b>Material</b>	CD zum Heft (Stück 10)



## Tanzen – nur was für Mädchen?

Wenn getanzt wird, stehen die Jungs lieber am Rand. Muss das so sein? Haben doch auch die Tanzmuffel Musik im Blut, es kommt nur darauf an, wie man sie hervorlockt. Und dafür muss man noch nicht einmal selbst ein großer Tänzer sein.



Obwohl ich mich im Bereich Gymnastik/Tanz nicht so kompetent fühlte wie in anderen Bereichen des Sportunterrichts, war es mir als Sportlehrer einer 4. Klasse wichtig, Tanzen im Unterricht anzubieten.

Über kleine Spiele mit Musik (u. a. Stopp-Tanzen) wollte ich die Kinder zunächst motivieren, sich nach Musik zu bewegen, um dann später gemeinsam mit ihnen Bewegungsfolgen zu erarbeiten. Bei der Vorstellung kleiner Tänze mit festgelegtem Bewegungsablauf ergab sich bezüglich der Motivation das fast schon typische

HOLGER EICK

Bild: Die Mädchen, die bereits beim Stopp-Tanzen einige ihnen bekannte Tanzschritte erprobten, waren recht motiviert; die Jungen zeigten einmal mehr offenkundig ihre Ablehnung gegenüber dem Tanzen: «Tanzen, oh nein, nicht schon wieder» – «Tanzen ist doch nur was für Mädchen» – «Keinen Bock zum Tanzen!»

### Tanzen mit den *Backstreet Boys*

Später brachte mir ein Junge eine Kassette von den «Backstreet Boys» mit und bat mich, die Musik zu Beginn der Stunde zu spielen. Beim Stück «We've got it goin' on» fingen sogar einige Jungen spontan an, sich zu der Musik zu bewegen – wenn auch in etwas überzogener Form. Ihre absichtlich übertriebenen Bewegungen (Lauf- und Sprungbewegungen, die in ihrer Gesamtform nicht im Takt erfolgten, verbunden mit einer teilweise albernen Pan-

tomimik) zeigten sicherlich auf der einen Seite ein Interesse, sich nach dieser Musik zu bewegen, machten aber auf der anderen Seite auch eine Bewegungsunsicherheit deutlich. Ich habe dieses von mir gedeutete Interesse als Chance gesehen, mit allen Kindern gemeinsam tanzen zu können, wenn es gelingt, anstelle der Unsicherheit eine gezielte Orientierung für die Schülerinnen und Schüler aufzubauen.

### Ein Tanzschritt motiviert – auch die Jungen

Ich habe den Kindern folgenden Tanzschritt zu dem Refrain des Liedes «We've got it goin' on» vorgemacht (dieser lässt sich auf jeden 4/4-Takt anwenden):

1. Schritt links vor
2. Schritt rechts vor
3. Schritt links vor
4. Tap mit dem rechten Fußballen (ohne Gewichtsverlagerung) neben den linken Fuß; bei Tap gleichzeitig in die Hände klatschen



Vorbilder aus der Medien-Retorte kann man im Unterricht gelegentlich recyceln



**Unterrichtsidee** Selbstgestaltete Choreographien auf der Basis einfacher Schrittfolgen  
**Lerngruppe** Grundschule  
**Umfang/Dauer** 7 Stunden  
**Material** Plakat mit Schrittfolgen, CD zum Heft (Stück 8)

1. Schritt rechts zurück
2. Schritt links zurück
3. Schritt rechts zurück
4. Tap mit dem linken Fußballen (ohne Gewichtsverlagerung) neben den rechten Fuß; bei Tap gleichzeitig in die Hände klatschen

Einige Jungen haben beim Zuschauen gelacht, aber trotzdem diesen Schritt mit allen zusammen ausprobiert. Unterstützt stand ich als Vortänzer mit dem Rücken zur versetzt angeordneten Gruppe und zählte laut die Schrittsequenz vor («links, rechts, links, Tap ...»). Das mehrmalige Wiederholen dieses Tanzschrittes erfolgte dabei zunächst ohne Musik. Lediglich zwei Kinder hatten Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieses Schrittes.

Danach sollten alle Kinder in Kleingruppen selbstständig weiterüben – mit der Perspektive, anschließend gemeinsam diese Bewegungsfolge nach Musik zu tanzen. Allerdings zeigte sich bei der Kleingruppenarbeit, dass vielen Kindern das Vorzählen der Schritte zur Orientierung fehlte. Neben der individuellen Unterstützung der beiden Kinder, die noch Probleme mit der Schrittfolge hatten, musste ich somit in einigen Kleingruppen Schritte vorzählen.

In der Gesamtgruppe haben wir schließlich unseren neu erlernten Tanzschritt nach Musik ausprobiert. Das Lied «We've got it goin' on» eignete sich aufgrund eines durchgängigen 4/4-Taktes und des sich ständig wiederholenden Refrains sehr gut für die Umsetzung des Tanzschrittes und machte eine lange Übungsphase möglich.

Durch den gemeinsamen Erfolg in der Gesamtgruppe diesen Tanzschritt auf die Musik abzustimmen schien der Grundstein für weiteres Tanzen gelegt. Vor allem die Synchronismus des Tanzschrittes hat, verbunden mit dem Effekt des gemeinsamen Klatschens beim Tap, ein positives Gruppenerlebnis geschaffen, auch für die Jungen.

### Tanzen nach selbst gestalteten Choreographien

In den folgenden Tanzstunden wurden verschiedene Bewegungsfolgen in Kleingruppen erarbeitet, die auf den Refrain des Liedes «We've got it goin' on» passen. Der Beginn einer Tanzstunde gab den Kindern eine recht gute Orientierung; sie konnten den Refrain mit den Klatschschritten bzw. mit anderen Schritten kombinieren.

Mit Gruppen, denen zunächst nichts Neues einfiel, habe ich zusammen Variationen des Grundschrittes erarbeitet. Ich habe den Schülerinnen und Schülern hin und wieder auch Bewegungsfolgen gezeigt oder vorgemacht. Kompliziertere Tanzschritte wie z. B. Drehungen hatte ich zuvor auf Plakate aufgezeichnet. Auf den Boden gelegt, konnten die Schritte abgegangen und nach häufiger Wiederholung allmählich automatisiert werden. Diese Plakate ermöglichten ein selbstständiges, lehrerunabhängiges Arbeiten.

Nach der tänzerischen Erarbeitung des Refrains bzw. des Mittelteils von «We've got it goin' on» in Kleingruppen, die insgesamt ca. drei Stunden umfasste, habe ich mit allen Kindern gemeinsam Ideen für die Gestaltung des Liedanfangs bzw. -endes gesammelt. Nach zwei weiteren Übungseinheiten in den Kleingruppen konnten schließlich eigene kleine Tanzchoreographien vorgeführt werden.

Sowohl die Gestaltungselemente der einzelnen Gruppen als auch die Qualität der tänzerischen Ausführung waren recht unterschiedlich. Einige Schülerinnen und Schüler, besonders die Jungen, mussten sich sehr stark auf die technischen Fertigkeiten konzentrieren, was in einer etwas steifen Körperhaltung sichtbar wurde. Andere hingegen konnten eigene Schrittfolgen im Takt der Musik tänzerisch in recht flüssiger Form umsetzen.

### Reflexion und Resümee

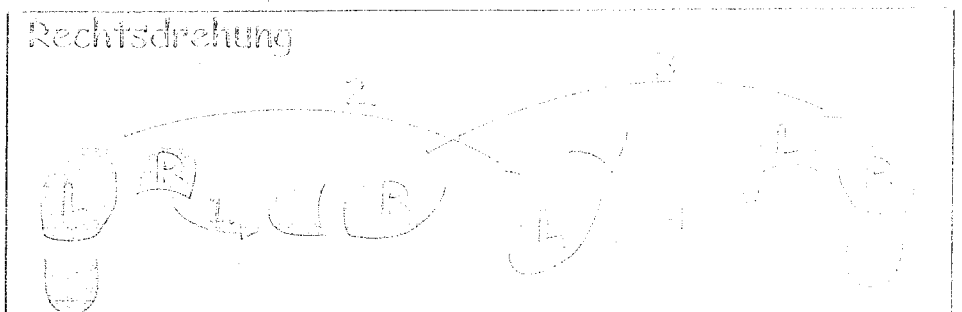
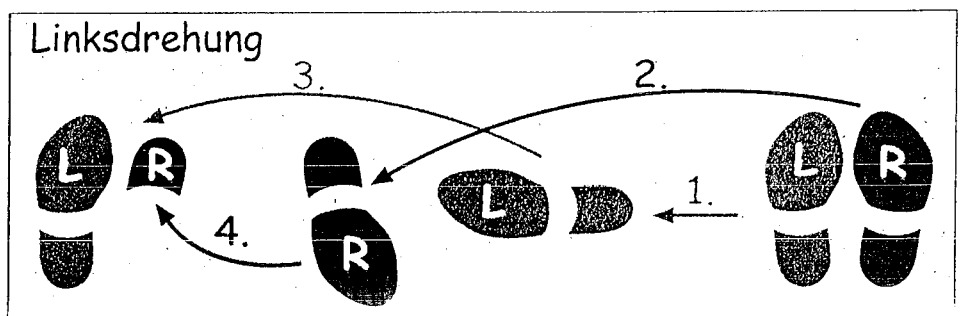
Zu Beginn der siebenstündigen Unterrichtseinheit verfügte ich über so gut wie keine Erfahrung im Tanz-Bereich. Ich hatte mir lediglich einfache Grundschritte zeigen lassen.

Ich fand es erstaunlich, welche Begeisterung die Kinder, vor allem die Mädchen, für das Tanzen im Laufe der Unterrichtseinheit entwickelt haben – eine Begeisterung, die auch bei mir mit jeder Unterrichtsstunde gewachsen ist. Auch die Jungen fanden zum Teil richtig Spaß daran – möglicherweise nicht zuletzt deshalb, weil sie in mir ein männliches Bewegungsvorbild hatten, das Freude am Tanzen verkörperte.

Ich habe überdies gemerkt, dass meine Bewegungssicherheit und -kompetenz beim Vor- und Mittanzen im Laufe der Einheit genauso gestiegen sind wie die tänzerischen Fertigkeiten der Kinder.

Heute lasse ich die Kinder häufig eigene Musikkassetten mitbringen, nach denen wir gemeinsam tanzen. Bei meinen Stundenplanungen lasse ich mich von eigenen Ideen leiten und nehme wertvolle Anregungen von den Kindern auf.

Holger Eick ist Grundschullehrer an der Osningsschule in Bielefeld.



## «Harte Männer tanzen nicht.» Oder doch?

Ich halte es mit Oscar Wilde: «Denken ist wundervoll, aber noch wundervoller ist das Erlebnis!» Wenn man(n) in einigen Dingen nur nicht so schrecklich unsicher wäre. Doch Mann-sein heißt auch, mit diesen Unsicherheiten umgehen zu lernen und für Neues offen zu sein – z. B. Tanzen.

1. Wem kommt das nicht bekannt vor: «Tanzen? Ich mach auch ab und zu mal Gymnastik nach Musik.» So äußert sich manch männlicher Kollege. Ich finde, Tanzen ist nicht gleich Gymnastik nach Musik. Alte wie neue Richtlinien fordern mehr.
2. Als Mann kann man sich nicht unvorbelastet dem Thema Tanzen in der Schule nähern. Das empfand ich schon im Studium so, als wir zwei Männer (immerhin zwei!) inmitten von 25 Frauen als Exoten galten. Wir konnten uns der besonderen Aufmerksamkeit und Zuwendung der weiblichen Dozentin sicher sein. Sie wollte uns bestimmt ermutigen und verstärken, aber manchmal wünschte ich mir, dass einfach nicht so viele Frauen so genau zugehört hätten.
3. Männer, Tanzen lernt man nicht durch Nachdenken! Wir haben die Wahl: Auch mit 45 kann eine Hip-Hop-Fortbildung riesig Spaß machen. Wenn man sich allerdings «bescheuert» vorkommen will, wird man garantiert recht behalten.
4. Mit den Hits aus dem Studium vor 20 Jahren kann man doch keinen «Hering vom Teller ziehen». Deshalb entwickle ich lieber eigene Choreografien zu jeweils aktuellen Pophits. Das macht zwar viel Arbeit, aber ich finde es viel inspirierender. Und das merken auch die Schülerinnen und Schüler.
5. Meine Choreografien sind immer Formationstänze. Ich weiß selbst noch gut genug, welchen psychologischen Schutz es für mich bedeutete, viele andere um mich herum zu haben. Außerdem hilft es gerade am Anfang, wenn man vor und neben sich weitere Vorbilder hat.
6. Ich mache grundsätzlich vor und mit. Man behält ein Gespür dafür, wie andere sich fühlen, wenn sie sich hertun und aus dem Rhythmus oder der schließlichen Formation. Unüblich passiert mir das auch mal, aber das dürfen wir alle erleben. Für männliche Schüler können und sollten wir Lehrer nicht immer so perfide spielen, um Handlungsmuster zu durchbrechen.

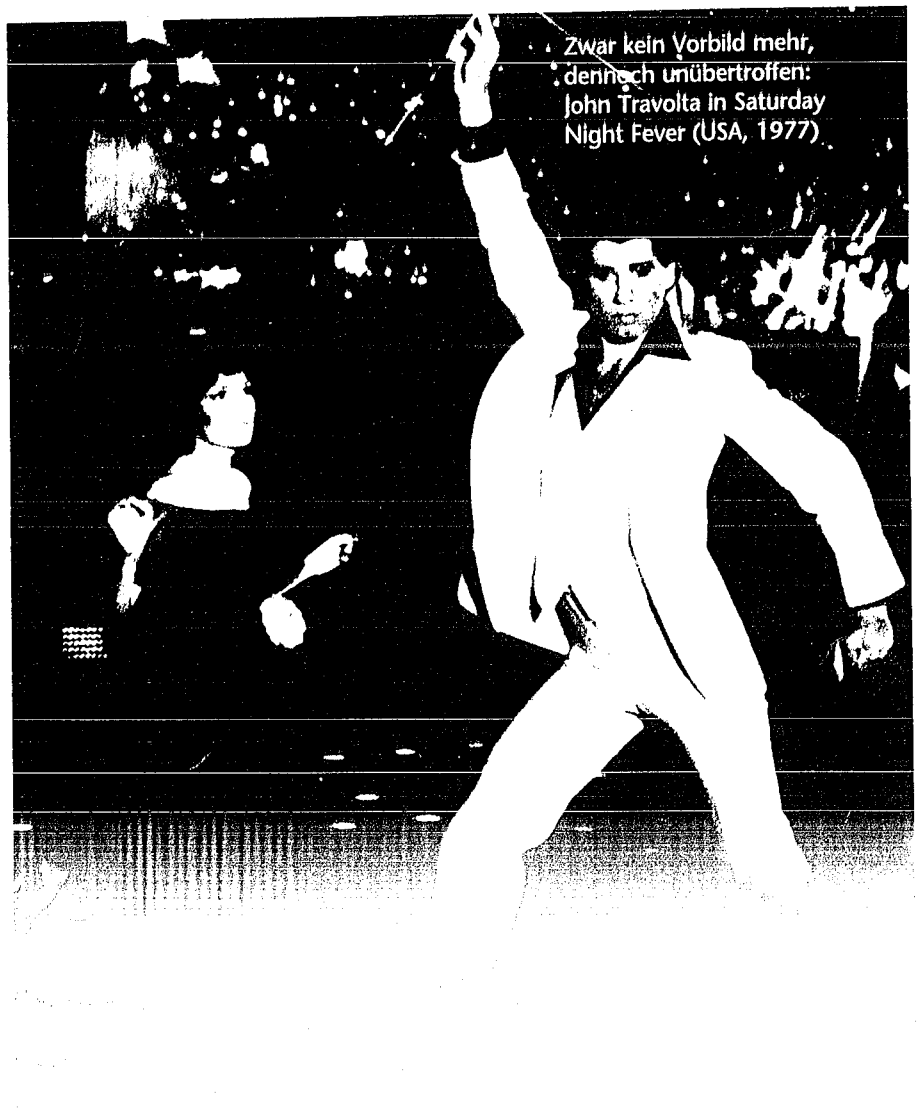
Der Text ist ein Teil des «Waldes mit Baum» von Ulrich Bangert, erschienen in der Zeitschrift «Lernen» 1998, S. 10-11.

Schüler schätzen es, wenn ein Mann mit seinen Sportklassen gemeinsam tanzt. Besonders heranwachsende junge Männer brauchen Vorbilder, um sich dem Tanzen nähern zu können.

8. Bei mir gibt es die Einheiten Tanzen und Fußball ausschließlich im Doppelpack. Sehr viele Schülerinnen und Schüler können so zwei wesentliche Haltungen zum Sporttreiben unmittelbar erfahren. Unsicherheiten wollen wir lieber vermeiden, die soll niemand sehen. Gerne zeigen wir allerdings unsere Stärken.
9. Die Kunst des «richtigen» Lehrerverhaltens liegt in der Mischung. Verständnis für das Gefühl von Unsicherheit, Ermutigung für das Ausprobieren, Akzeptanz von Schwächen, Gelassenheit bei vermeintlichen Unterrichtsverweigerungen auszudrücken, aber auch ein klares, eindeutiges Einfordern von Aktivität, von Versuchen den Tanz mitzumachen, gehören zum erfolgreichen Vorgehen.

10. Selbst auf die Gefahr hin, einen Aufschrei von meiner ehemaligen Dozentin und anderen Fachfrauen zu ernten: Beste Erfahrungen mit dem Tanzen in koedukativen Klassen der Sekundarstufe I mache ich mit einer festen Choreografie. So erfahren alle Schülerinnen und Schüler bereits innerhalb der ersten Doppelstunde, was es bedeutet, in einer Formation mitzutanzten. Damit gelingt es sehr schnell, die Haltung zu erschüttern, dass Tanzen für Jungen doch eher nichts ist. Schüler (und auch Lehrer) haben fast unmittelbar Erfolgserlebnisse. Variation und Gestaltung kommen bei mir erst sehr viel später.
11. Monoedukativer Sportunterricht kann zu einer Verengung von Themen und Erfahrungen führen. Männliche Sportlehrer könnten das Tanzen in reinen Jungengruppen noch eher unter den Tisch fallen lassen. Das wäre schade: Wollen wir die so genannten weichen, emotionalen und expressiven Seiten in uns Männern noch weiter verkümmern lassen?

Ulrich Bangert



Zwar kein Vorbild mehr,  
dennoch unübertroffen:  
John Travolta in Saturday  
Night Fever (USA, 1977)

# Tanz mit Jungen – tanzen Jungen?

Stock-Kampf-Kunst  
und Capoeira: ein  
geschlechtsspezifischer  
Zugang zum  
Thema Tanz

Steffen Naumann



*Eine etwas  
verkürzte  
These lautet:  
Mädchen  
wollen eher  
gleich sein,  
Jungen  
eher ver-  
schieden.*

Tanz mit Jungen – kein einfaches Thema, aber: Unter bestimmten Voraussetzungen ist es möglich, mit Jungen zu tanzen bzw. sie zum Tanzen zu bringen. Folgende Voraussetzungen sind hilfreich:

1. Die Gruppe sollte nur aus Jungen bestehen. Sonst können die weiblichen Bewegungsbilder (aus dem Ballett, Jazzdance, MTV...) die Gruppe leicht dominieren. Außerdem zeigen Jungen in Anwesenheit von Mädchen und Frauen sich selbst gegenüber und auch untereinander weniger Toleranz neue Bewegungsmuster auszuprobieren.
2. Sich „tänzerisch“ zu bewegen ist verunsichernd. Dies ist nur möglich, wenn sie sich in der Gruppe sicher und wohl fühlen. Die Gruppe sollte sich schon etwas vertraut sein, damit nicht jeder Schritt heraus aus den recht engen Bewegungskonventionen der Jungen mit Häme bedacht wird.
3. Der Raum spielt eine wichtige Rolle. Er sollte nicht zu groß und

vor allem geschützt sein, also kein Durchgangsraum und nicht frei einsehbar sein.

Mädchen investieren viel Zeit darin, eine z. B. bei Viva/MTV gesehene Tanzchoreografie vom Bildschirm zu erlernen. Diese gemeinsame Aufgabe wird für sie zum verbindenden Gruppenerlebnis. Unter Jungen ist dies nur schwer vorstellbar. Im Gegensatz zu Mädchen ist der Kontakt unter Jungen konfrontativer, oft durch Rivalität und Hierarchie bestimmt. Sie erleben sich und den Kontakt zu den anderen, indem sie sich aneinander messen. In einer freundschaftlichen Rivalität geht es nicht notwendigerweise ums Siegen und Verlieren, aber fast immer darum, die eigene Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer im Vergleich zu anderen zu erleben.

Eine etwas verkürzte These lautet daher, dass Mädchen gleich sein möchten, Jungen verschieden. Diesen grundsätzlichen Unterschieden sollte in der Arbeit

mit Jungen Rechnung getragen werden. Ihr Bedürfnis nach Individualität auf der einen Seite und Wettbewerb auf der anderen sollte in das Tanzen integriert werden.

Im Folgenden werden einige Beispiele aus kämpferischen Bewegungsformen (Stock-Kampf-Kunst, Capoeira und Hip-Hop) beschrieben, die Jungen den Zugang zum Tanz erleichtern können. Die Stock-Kampf-Kunst mit Elementen aus Afrika und Asien ergibt eine dynamische Mischung aus Kampf, Tanz, Rhythmus und Spiel. Capoeira ist ein traditioneller Kampf-Tanz aus Brasilien, der im Hip-Hop seine westliche Ausprägung gefunden hat.

## Stock-Kampf-Kunst für Jungen

Jungen brauchen Klarheit, Struktur und Sicherheit. All dies entsteht leichter, wenn sie einen Stock in die Hand bekommen. Die Stock-Kampf-Kunst, wie sie

hier beschrieben wird, vereint Elemente des philippinischen Stockkampfes Escrima, eine afrikanische Rhythmusform – genannt ‚talking sticks‘ –, Jonglagen, Geschicklichkeitsübungen und Tanz mit dem Stock zu einer kreativen und dynamischen Einheit.

### Einführung des Stockes

Einfache Jonglagen, Balancen und das Werfen der Stöcke wärmen auf und geben ein Gefühl für das ‚Instrument‘ Stock. Die Jungen machen gleich zu Beginn die Erfahrung, dass der Stock als Ausdrucksform genutzt werden kann und mehr Möglichkeiten als nur das Schlagen bietet. Der Stock kann Musikinstrument, Waffe oder Verbindung zum Gegenüber sein.

### Der Stock als Waffe

Die Kampfkunst Escrima ist vor fast 500 Jahren auf den Philippinen bei Kämpfen mit den spanischen Besatzern entstanden. Die Eroberung durch die Spanier konnte zwar nicht verhindert werden, aber das Entwickeln und Üben einer eigenen Kampfkunst, häufig nur im Verborgenen möglich, gab den Philippinos eine nationale Identität.

Escrima wird mit ein oder zwei armlangen Stöcken aus Rattan geschlagen. Rattan, bei uns bekannt durch die Rattanmöbel, sieht dem Bambus ähnlich, ist jedoch nicht hohl. Es ist stabil, leicht, elastisch und klangvoll und daher gut als Rhythmusinstrument zu gebrauchen. Im Laufe der Jahre entwickelte sich Escrima zu einer wirkungsvollen und zugleich ästhetischen Kampfkunst voll fließender Eleganz.

Die Stöcke üben auf Jungen eine große Anziehungskraft aus. Die physische Klarheit der Stöcke ordnet und strukturiert ihre Bewegungen. Der Umgang mit den Stöcken erfordert ein gewisses Maß an Disziplin und bringt sie

mit anderen in Kontakt. Ein für viele Jungen angenehmes Maß von Nähe und Distanz, Begegnung und Abgrenzung kommt zustande.

Neben Schlagfolgen mit Partner gibt es im Escrima auch choreografierte Abfolgen von Bewegungen mit einem Stock – die sog. Kata. Diese wird ohne Partner und häufig mit Musik eingeübt. Die Kata dient zum Lernen der Grundschläge und sorgt für eine ruhige, konzentrierte und gerichtete Energie der ganzen Gruppe. Wird sie beherrscht, dient sie als Basis für eine Kampf-Tanz-Improvisation zu Musik.

Ein Beispiel: Jeder sucht sich seinen Weg durch den Raum. Ein Bild, z. B. dass sich alle mit einer Machete durch einen dichten Urwald bewegen, erzeugt eine gemeinsame Bewegungsidee. Die Abfolgen aus der Kata dürfen durch eigene Schläge verändert oder ergänzt werden. Während dieses Tanzes darf niemand mit dem Stock berührt werden. Schläge in Richtung der anderen müssen folglich spätestens kurz vor deren Körper enden. Dies erzeugt zusätzliche Spannung bei Begegnungen und schützt zugleich vor Grenzüberschreitungen. Als Steigerung des Tanzes ist Kontakt unter den Stöcken erlaubt. Bewegung, Musik und das Schlagen der Stöcke erzeugen eine dichte Atmosphäre. Klare Aufgaben (Regeln), innerhalb derer sich die Jungen bewegen dürfen, geben ihnen die Freiheit ihren eigenen Tanz zu gestalten. Bei Unsicherheit kann jederzeit auf die ursprüngliche Kata zurückgegriffen werden. Trotz individueller Bewegungsfolgen entsteht nach außen (z. B. bei einer Präsentation) ein klares Gruppenbild, ist eine gemeinsame Gruppenenergie zu erkennen.

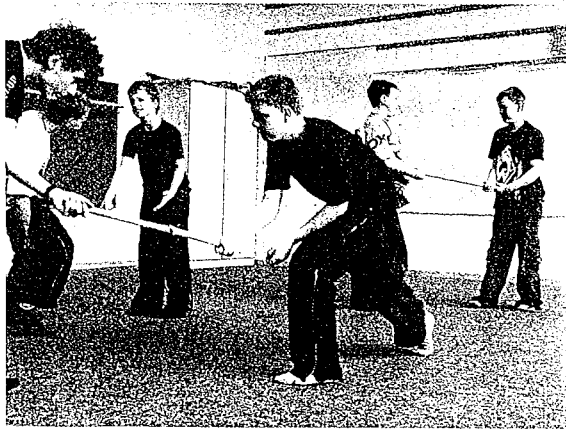
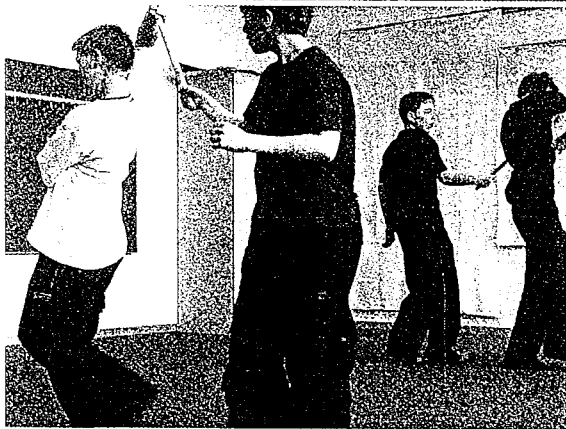
### Der Stock als Instrument

Talking Sticks ist der musikalische Teil der Stock-Kampf-Kunst.



Jonglagen, Balancen und das Werfen der Stöcke geben ein Gefühl für das ‚Instrument‘ Stock (o.). Escrima wird mit ein oder zwei armlangen Stöcken aus Rattan geschlagen (li.).

Der Umgang mit den Stöcken erfordert Disziplin (o.). Neben Schlagfolgen mit Partner gibt es auch choreografierte Abfolgen von Bewegungen mit einem Stock (Kata) (li.).



Wie es der Name („sprechende Stöcke“) schon vermittelt, geht es hier um Kommunikation durch Geräusche bzw. Rhythmus. Talking Sticks ist in Afrika entstanden. Die Stöcke werden auf den Boden, unter die Fußsohlen oder auch gegeneinander geschlagen, wodurch sich jeweils andere Klänge ergeben. Durch Verknüpfungen dieser Klänge lassen sich einfache aber auch komplexere rhythmische Folgen erzeugen. Die Variationen und Kombinationen dieser Rhythmen sind letztlich nur durch die Phantasie begrenzt.

Ein Beispiel: Eine Gruppe schlägt gemeinsam denselben Rhythmus und steigert das Tempo, zwei Gruppen schlagen verschiedene, sich überlagernde oder in Form von Frage und Antwort abwechselnde Rhythmen. So kann ein Gefühl von Kraft und Zugehörigkeit zur Gruppe erlebt werden.

Da jeder sein Instrument (Stöcke, Körper, Füße und manchmal auch die Stimme) permanent bei sich hat, lässt sich diese Form der Perkussion mit einfachen Raumchoreografien verbinden. So wird die Gruppe etwa geteilt. Eine Hälfte schlägt einen 3er-Rhythmus (1: Stock schlägt auf den Boden, 2: Stöcke schlagen gegeneinander, 3: Fuß stampft – rechte/linke Seite im Wechsel) + vier Schritte Platzwechsel, die andere Hälfte schlägt einen 4er-Rhythmus (1: Stock schlägt auf den Boden, 2: Stock schlägt unter die Fußsohle, 3: Stöcke schlagen gegeneinander, 4: Fuß stampft – rechte/linke Seite im Wechsel) + ebenfalls vier Schritte. So entsteht ein Rhythmus-Tanz, zu dem die Musik selbst gemacht wird. Die Gruppe STOMP macht u. a. aus diesen Elementen eine virtuose Bühnenshow, mit der sie in diesem Herbst wieder durch Deutschland tour.

### Tanz über den Stock

Zum Abschluss des Kapitels über die Stock-Kampf-Kunst noch eine

Idee, wie über den Stock Kontakt zum Partner hergestellt werden kann, ohne ihn zu berühren.

Auf direkten Körperkontakt reagieren Jungen schnell mit Abgrenzung. Werden sie, beabsichtigt oder nicht, von anderen Jungen berührt, entstehen zumindest kleine Kabbeleien. Eine Möglichkeit mit diesem Widerspruch (Wunsch nach Nähe – Angst vor Berührung, „der ist ja schwul!“) umzugehen, besteht z. B. darin, mit ihnen Kampfesstheorien zu machen. Ein fairer (Ring-) Kampf, bei dem sich beide alles abverlangt haben, endet manchmal sogar mit einer Umarmung.

Eine andere Möglichkeit entsteht unter Einbeziehung des Stockes: Zwei Jungen fassen einen Stock jeweils am Ende. Einer schließt die Augen und wird vom anderen durch den Raum geführt. Hier wird sowohl Verantwortlichkeit für den Partner als auch Vertrauen und sich führen lassen geübt. Allerdings stellen Jungen das Vertrauen ihrer Partner manchmal ganz schön auf die Probe. Ein Einwurf: „Alles was eure Partner jetzt mit euch machen, könnt Ihr nach dem Rollenwechsel zurückgeben“ kann dafür sorgen, dass den „Blinden“ nicht zuviel zugemutet wird. Haben sich die Partner an das Führen und das Blindsein gewöhnt, kann der nächste Schritt folgen, die Veränderung der Dynamik: Beschleunigen, Abbremsen, plötzliche Richtungswechsel ... Schließlich werden auch noch andere Raumebenen einbezogen: den Partner zum Springen oder zu Boden bringen, auf allen Vieren krabbeln oder rollen ... All dies diente zunächst der Sensibilisierung der Jungen für die Verbindung über den Stock. Durch die letzte Ausweitung wird aus der Übung ein Tanz. Die Jungen halten den Stock nicht mehr fest, sondern er wird nur durch Druck über die Handflächen gegen die Stockenden gehalten. Zur Musik gibt es zunächst noch feste Rollen von Führendem / Folgen-

Ein Bild, z. B. dass sich alle mit einer Machete durch einen dichten Urwald bewegen, erzeugt eine gemeinsame Bewegungsidee (Bilder o.). Kontakt ohne Berührung: Zwei Jungen fassen einen Stock jeweils am Ende. Einer führt den anderen bei geschlossenen Augen durch den Raum. (Bilder u.).

dem. Schließlich können diese Rollen fließend und selbständig gewechselt werden (ohne Absprache). Der Kontakt ist nun viel subtiler. Sobald einer den Druck über den Stock verringert, fällt der Stock zu Boden. Jede Richtungs- oder Tempoänderung funktioniert nur mit dem Einverständnis des Partners. Der Tanz fordert/fördert so ein hohes Maß an Kooperation. Die Partner sind in einem sehr intensiven Kontakt, ohne sich direkt berühren zu müssen.

Eine kleine Abwandlung der Handhaltung verändert diesen Tanz in eine kämpferische Version: Beide Jungen halten hier je ein Stockende fest umfasst. Bei Rotationen darf der Stock aber nicht in der Hand rutschen. Dreht sich ein Partner, so überträgt sich diese Rotation wie durch eine Kurbel über den Stock in die Hand und schließlich auf den Körper des Partners. Der Partner kann der Bewegung folgen, sich bewegen lassen oder Widerstand leisten und in den Kampf gehen.

### Ein brasilianischer Kampftanz

Capoeira (gesprochen: kapo-ära) ist ein afrobrasilianischer Kampftanz. Es gibt viele Vermutungen, aber wenig sichere Aussagen über die Entstehung der Capoeira. Vor gut 400 Jahren wurden Afrikaner für Sklavenarbeiten auf den Zuckerrohrplantagen nach Brasilien gebracht. Flüchtige Sklaven fanden sich im Dschungel zu neuen Siedlungen zusammen, den sog. Quilombos. Im 17. Jahrhundert bildeten die dort lebenden Schwarzen einen enormen Machtfaktor. Sie lebten in einer Atmosphäre ständiger Bedrohung, in der sich Capoeira als eine effektive Kampftechnik ohne Waffen herausbildete, aber eben auch als ein Teil schwarzer Kultur, in der Bewegung, Musik, Tanz und Rhythmus nicht isoliert voneinander vorkommen. Um nicht entdeckt zu werden, wurde das Kampftraining durch

Spiel, Musik und Tanz getarnt. Die Sklaverei wurde in Brasilien erst 1890 abgeschafft. Capoeira blieb aber weiterhin verboten. Erst 1937 konnte der berühmte Mestre Bimba die Machthaber vom kulturellen Wert der Capoeira überzeugen.

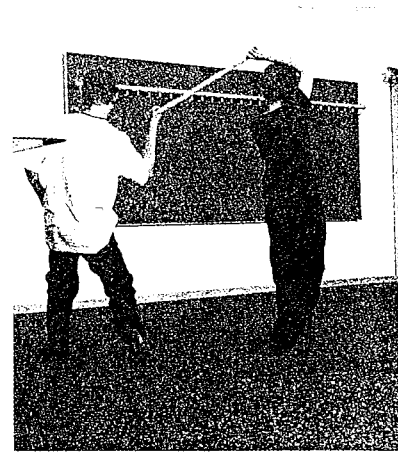
Capoeira ist noch heute hauptsächlich in den schwarzen Regionen um Salvador da Bahia verbreitet. Neben der akademischen Einbindung in Ausbildungsschulen und Wettkämpfen bildet es auch heute noch einen wesentlichen Teil der Straßenkultur der Farbigen.

Capoeira wird traditionell meist in einer Gruppe gespielt. In der Begegnung mit anderen wird die Balance zwischen Konfrontation und Zusammenspiel gesucht. Capoeira stellt eine Synthese aus Tanz, Kampf, Akrobatik, Musik und Spiel dar. Diese Mischung macht Capoeira interessant aber auch anspruchsvoll. Um dieser Vielfalt gerecht zu werden, ist eine Einbindung in eine Projektwoche sinnvoll. So könnte eine Kooperation von beispielsweise Erdkunde-, Geschichts-, Musik- und Sportunterricht sehr interessant sein.

### List und Wendigkeit

Die kämpferischen Ideale der Capoeira sind List, verspielte Wendigkeit und tierhafte Bewegungsqualitäten im Unterschied zu den zielgerichteten asiatischen Kampftechniken (wie o. g. Stock-Kampf-Kunst oder beispielsweise Karate). Im Folgenden benutzen wir die kraftvollen (Tier-) Bilder der Capoeira als Inspiration für einen Tanz mit Jungen.

Um tierähnliche Bewegungen zu initiieren, werden zunächst einige Tiere in ihren Bewegungen nachgeahmt. Damit unterschiedlichste Jungen (dicke – dünne, bewegliche – langsame) Auswahlmöglichkeiten in der Bewegungsform haben, sollten sich die ausgewählten Tiere

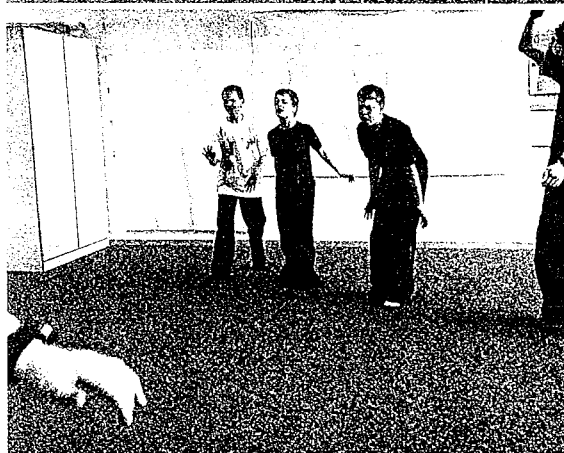
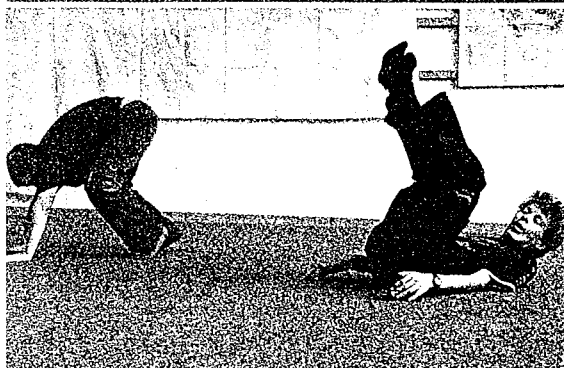
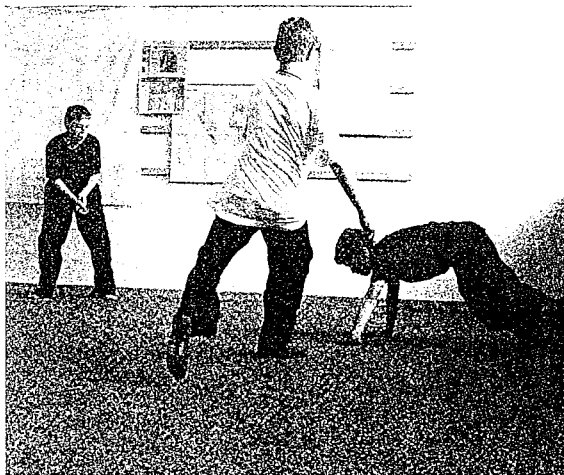


Beim Führen mit dem Stock werden Verantwortlichkeit für den Partner und Vertrauen und sich führen lassen geübt (li.). Capoeira ist ein brasilianischer Kampftanz (u.).



Um nicht entdeckt zu werden, wurde das Kampftraining durch Spiel, Musik und Tanz getarnt (li.). Um tierähnliche Bewegungen zu initiieren, werden zunächst einige Tiere in ihren Bewegungen nachgeahmt (u.).





Die Gruppe entscheidet sich für sechs unterschiedliche Bewegungsbilder/Tiere. Jeder Junge sucht sich davon jeweils drei Tiere aus, die ihm besonders liegen und zu denen er klare Bewegungsideen hat. Die Gruppe bildet einen Kreis. Dynamische Musik hilft den Jungen Hemmungen zu überwinden. Auf Zuruf tanzen einzelne ihr Tier.

in ihren Bewegungen voneinander unterscheiden.

Einige Beispiele: Die Schlange rollt und schlängelt sich tief am Boden, richtet sich auf und schnappt blitzschnell zu. Die Krähe: tiefe bis mittlere Ebene, hüpfert und springt, klug und vorsichtig, hackt mit dem Schnabel. Der Affe bietet sicher die vielfältigsten Bewegungsmöglichkeiten auf allen Ebenen, schnell, witzig, provokant, im Handstand, auf Füßen oder dem Kopf. Die Raubkatze: elegant, schleichend, kraftvoll, gefährlich und schnell. Der Adler: weit oben, beobachtend, weite Bewegungen, schlägt mit den Flügeln ... aber auch Maus oder Elefanten sind mögliche Bewegungsformen. Mit den Jungen lässt sich diese Liste sicher noch erweitern.

Am Ende sollte sich die Gruppe für etwa sechs möglichst unterschiedliche Bewegungsbilder/Tiere entscheiden. Jeder Junge sucht sich davon je drei Tiere aus, die ihm besonders liegen, zu denen er klare Bewegungsideen hat. Die Gruppe bildet einen Kreis. Dynamische Musik (etwa HB 4 von der Audio-CD zum vorliegenden Heft) hilft den Jungen Hemmungen zu überwinden. Ruft die Lehrkraft z. B. „Affe“, so springen alle, die dieses Tier ausgewählt haben, in die Mitte des Kreises und tanzen/spielen als Affen miteinander. Die Übrigen klatschen und feuern an. Da die meisten Tierbewegungen recht anstrengend sind, sollten die Bewegungssequenzen kurz gehalten werden. Auf ein Signal wird der Tanz beendet. Alle kehren in den Außenkreis zurück. Beim gemeinsamen Klatschen können sich einzelne erholen, es wird Spannung erzeugt und die Gruppenenergie wird wieder hergestellt. Ein nächstes Tier wird aufgerufen.

Im nächsten Schritt kommen wir der traditionellen Form der Capoeira wieder näher. Die Musik und das Klatschen des Kreises bleiben, diesmal treffen aber

immer nur zwei Junge im Kreis aufeinander. Ein Junge fordert einen anderen auf. Er sagt, als welches Tier er spielen will (in der Capoeira wird nicht von tanzen oder kämpfen, sondern vom Spiel der Capoeira/„Jogo de Capoeira“ gesprochen). Der Herausgeforderte entscheidet, mit welchem Tier er reagieren will. Diesmal entscheiden die beiden Spieler selbst, wie lange ihr Tanz dauern soll. Wenn die nächsten beiden schon bereit stehen, bleibt die Dynamik in der Gruppe erhalten.

### Stopptanz

Stopptanz ist ein Wettkampfspiel aus der Grundschule, mit dem auch Jungen bis ca. 13 Jahren in Bewegung gebracht werden können. Alle bewegen sich zu lauter Musik. Sobald die Lehrkraft die Musik stoppt, müssen alle erstarren. Wer sich als letztes noch bewegt scheidet aus. Jedes Mal scheidet maximal ein Junge aus. Der letzte, der übrig bleibt, darf in der nächsten Runde die Musik bedienen.

Um nicht zu schnell auszuschneiden, werden die Bewegungen manchmal sehr klein und vorsichtig. Verändert man die Aufgabe dahingehend, dass beim Musikstopp jeder z. B. flach auf dem Boden liegen muss, bewegen sich alle bodennäher. Jungen können hier sehr kreativ sein, um sich neue Herausforderungen für die Gruppe auszudenken. Dies könnte z. B. das Vorrecht des jeweiligen „Chefs“ der Musik sein.

### Cool Bewegungen

Für Jungen (besonders während der verunsichernden Zeit der Pubertät) ist es wichtig gut auszusehen. Der Begriff, der in diesem Zusammenhang am häufigsten genannt wird, ist „cool aussehen“. Schuhe, Klamotten, Frisur, aber auch das Auftreten und die Körperhaltung unterlie-

gen dieser Wertung. Auch daraus lässt sich wieder ein Tanz gestalten: Drei Jungen begeben sich in der Kreismitte in „coole Körperhaltungen“. Diese Haltungen werden nun durch verbale Anweisungen der Umstehenden optimiert.

Am Ende des Durchgangs hat jeder Junge eine coole Haltung. Diese wird der Reihe nach vorgeführt. In der nächsten Runde muss die Gruppe die Haltung jedes Jungen genau kopieren. Nun wählt die Gruppe die interessantesten Haltungen aus. Am Ende sollten dann etwa zehn möglichst unterschiedliche Haltungen feststehen. Die Haltungen werden nun in eine bestimmte Reihenfolge gesetzt. Wird diese öfter wiederholt, bilden

sich fließende Übergänge. Mit Musik erhält man so eine kurze Tanz Choreografie zum Thema ‚Cool Sein‘.

### Fazit

Tanzen ist unmittelbar, ist körperlich und emotional. Kinder haben ein gutes Gespür dafür, ob der Lehrer authentisch und glaubwürdig ist. Dies betrifft den Tanzstil, die Art der Bewegungen und die Musik. Wer Lust auf kämpferisches Spiel oder den Umgang mit den Stöcken hat, wird diese Begeisterung den Jungen vermitteln können (In dem Kinofilm „Rhythm Is It!“ bringt der Choreograf Royston Maldoom die Jungen sogar dazu klassische Bewegungsformen auf der Bühne zu zeigen).

Daraus ergibt sich der Umkehrschluss: Wer z. B. Hip-Hop-Musik nicht mag, sie aber einsetzt, nur um bei den Jungen gut an-



Für Jungen ist es besonders während der Pubertät wichtig cool auszusehen.

zukommen, wird wahrscheinlich scheitern. Wer selbst keinen Spaß an kämpferischen Begegnungen hat, wird kraftlose oder respektlose Begegnungen bewirken. Wenn eine der vorangegangenen Ideen inspirierend oder sogar begeisternd war, sollte sie unbedingt ausprobiert werden. In der Begeisterung steckt die Chance, dass es gelingt.

Weitere Infos unter:  
www.stock-kampf-kunst.de  
oder Email  
steffennau@aol.com

### Audio-CD

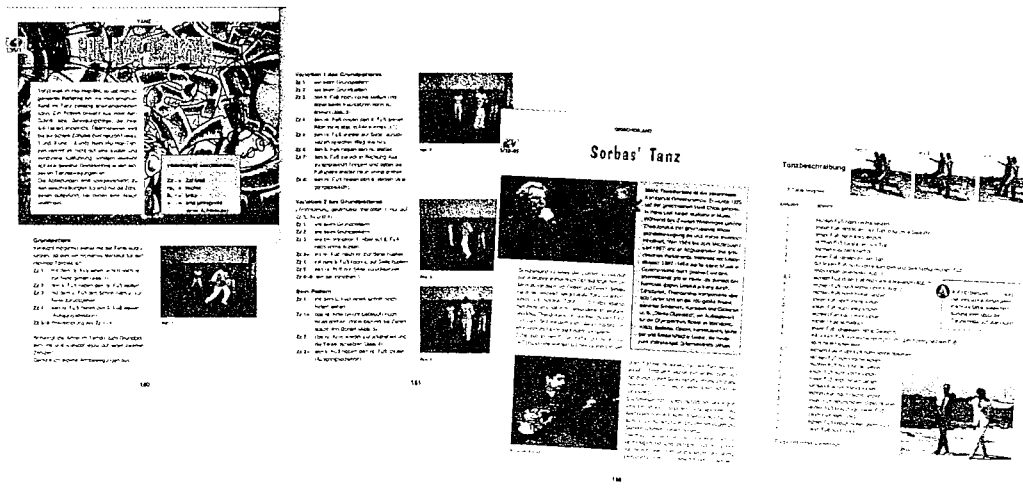
HB 4 Rock The J.

### CD-ROM

Video Projekt-Diashow mit Musik (Jungen.mpg)

## Das Thema Tanz mit Amadeus

Auch die Amadeus-Schulbücher für Gymnasium aus dem Lugert Verlag bieten Material zum aktuellen Heftthema. In Band 2 (Kl. 7/8) etwa finden sich Kapitel zu Country Dance, Boléro, Rock'n'Roll, Square Dance und Hip-Hop. In Band 3 (Kl. 9/10) finden sich u. a. Kapitel zu Deutschem Tanz, Flamenco, La Bamba, Sirtaki und „Grease“.



Weitere Informationen: [www.amadeus-online.de](http://www.amadeus-online.de)



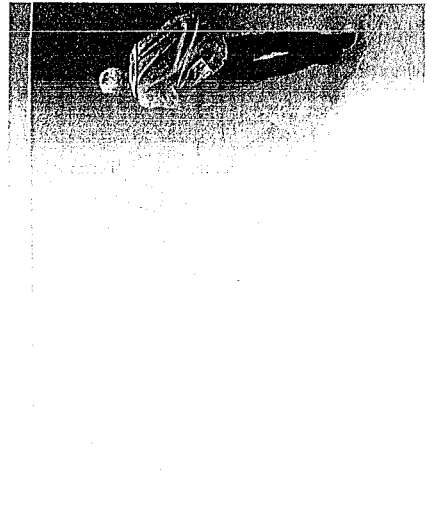




Dreiecksaufstellung, in verschiedenen Ebenen, zeitlich versetzte Bewegungen

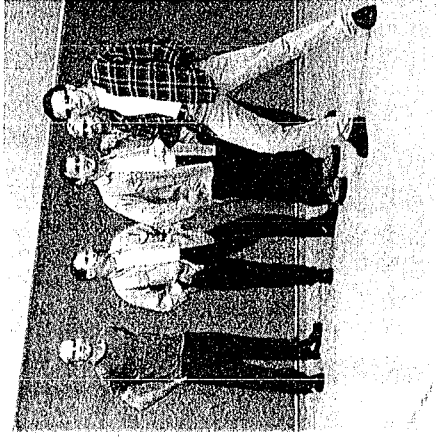
... der Unterricht die Kombinationen) verfügen. Aus einem erweiterten Bewegungsrepertoire lassen sich leichter Bewegungsideen bis hin zu Bewegungsge- staltungen verwirklichen. Bei einer genauen Betrachtung der derzeitigen aktuellen Boy- und Girlgroups fällt auf, daß die Synchronität, die Ausgestaltung des Raumes (Raumebenen, Raumfiguren, Raumwege – vgl. Fotos), der Tempowechsel in den Bewegungen, die Arm- Bein-Koordination und der eine oder andere Hüftschwung und Augenaufschlag die Zuta- ten für die effektvollen Tanzrezepte sind. Je nach Vorerfahrung kann sich ein Rezept mit anspruchsvollen Kombinationen verfeinert werden, aber bereits ein synchron ausgeführ- ter „Hampelmann“ hat einen großen Effekt auf die Zuschauer. Diese ersten Koordina- tionsübungen gilt es nun zu verbinden.

... der Unterricht die Kombinationen) verfügen. Aus einem erweiterten Bewegungsrepertoire lassen sich leichter Bewegungsideen bis hin zu Bewegungsge- staltungen verwirklichen. Bei einer genauen Betrachtung der derzeitigen aktuellen Boy- und Girlgroups fällt auf, daß die Synchronität, die Ausgestaltung des Raumes (Raumebenen, Raumfiguren, Raumwege – vgl. Fotos), der Tempowechsel in den Bewegungen, die Arm- Bein-Koordination und der eine oder andere Hüftschwung und Augenaufschlag die Zuta- ten für die effektvollen Tanzrezepte sind. Je nach Vorerfahrung kann sich ein Rezept mit anspruchsvollen Kombinationen verfeinert werden, aber bereits ein synchron ausgeführ- ter „Hampelmann“ hat einen großen Effekt auf die Zuschauer. Diese ersten Koordina- tionsübungen gilt es nun zu verbinden.



### Gestaltung der Unterrichtsreihe

Die Unterrichtsreihe besteht aus 3 bis 4 Doppelstunden. Je nach Zusammen- arbeit mit den anderen Fächern sowie der Motivation der Schüler kann der Umfang vergrößert oder verkleinert werden. Wichtig ist dabei, den Jugend- lichen genügend Raum und Zeit für ihre eigene Gestaltung zu geben. Desweiteren sollte darauf geachtet wer- den, die Jugendlichen langsam an das Thema heranzuführen. In der Regel sind es Schüler nicht gewohnt, tänzerisch



4: 1-Aufstellung, Strophendarstellung

zu gestalten. Deshalb wird zum einen ein tänzerisches Vorbild, dem sie nacheifern kön- nen, als Orientierung vorgegeben (Videoclip der Boy- oder Girlgroup) und zum anderen sollten zunächst nur situativ gebundene Ge- staltungsaufgaben formuliert werden. d. h. solche, die sich auf Aspekte oder Abschnitte der Gestaltung beziehen (z. B. „Findet eine Bewegung, die die Textzeile: *I feel in heaven when I look in your eyes* symbolisiert“; „Ver- sucht drei unterschiedliche Raumfiguren in eure Gestaltung einzubauen“; „Versucht den Tempowechsel im Lied auf eure Bewegungen zu übertragen“ usw.).



Trapezaufstellung, entgegengesetzte Bewegung

## Unterrichtsphasen

Die Unterrichtsphasen und ihre Bedeutung für die Stunde werden folgend kurz beschrieben.

### Einstiegsphase

In dieser Phase wird der ausgewählte Video- clip analysiert. Dies kann natürlich auch im Vergleich mit anderen Videoclips geschehen. Je nach Stunde werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt: Technik, Raumgestal- tung, Dynamik, Zeit, Ausdruck, Bühnenbild. Anhand des Videoclips sollen die Schüler grundlegende Gestaltungskriterien des Tan- zes und ihre Wirkung erkennen.

### Erwärmungsphase

Sie sollte eine allgemeine Erwärmung der Mus- kulatur und leichte koordinative Aufgaben beinhalten. Anhand von kleinen Übungsrei- hen, deren Ziel die Umsetzung immer offene- rer Aufgabenstellungen ist, werden die Schü- ler auf die Hauptphase vorbereitet. Wichtig ist, daß diese Phase eine Verbindung von Ein- stiegs- und Hauptphase schafft. Deshalb wird der Schwerpunkt der Stunde schon in der Erwärmung in den Mittelpunkt gestellt. Das heißt, daß z. B. beim Thema *Raumwege* in der Erwärmung bereits vielfältige Raumwege und -figuren benutzt werden. Bereits hier können Beispiele aus dem Videoclip eingebaut wer- den, dabei sollten Ideen von den Schü- lern geweckt und berücksichtigt wer- den. Für das Thema *Zeit* heißt dies, daß die Schüler z. B. zu zweit *schnell* und *langsam* darstellen sollen.

### Hauptphase

In der Hauptphase geht es um die Gestal- tung eines typischen Boy- oder Girl- group-Tanzes. Die Schüler/-innen haben Beispiele zur Umsetzung des Themas anhand des Videoclips und in der Er- wärmung erhalten. Nun sollen sie das behandelte Gestaltungsprinzip (Raum, Zeit, Dynamik, Technik) in ihrer eige- nen Gestaltung/Choreographie berück-



2. Stunde Raum	3. Stunde Zeit / Dynamik
<p>Welche Schritte folgen bei der gewählten, weltweiten Musikgruppe? Woher ist sie gewöhnt?</p> <p>Wie ist die Gruppe aufgebaut? Welche Schritte folgen bei der gewählten, weltweiten Musikgruppe? Woher ist sie gewöhnt?</p>	<p>Wie habt ihr den Rhythmus von Bewegung, Musik und Gesang verbunden?</p> <p>Findet ihr langsamere oder schnellere Bewegungen besser? Warum? (Das Empfinden über die Passung von Bewegung und Musik ist individuell geprägt.)</p>
<p>6. Stunde Transfer</p> <p>Analyse der mitgebrachten Musikstücke anhand der erarbeiteten Schwerpunkte</p>	<p>7. Stunde Aufführung / Synchronität</p> <p>Kostüme, Bühnenbild usw.</p>



Aufstellung, individuelle Improvisation

4. Stunde Ausdruck	5. Stunde Transfer	6. Stunde Transfer	7. Stunde Aufführung / Synchronität
<p>• Versucht einen bestimmten Typen darzustellen: arrogant, freundlich, lustig usw.</p> <p>• Verbindet eure Darstellung mit der Gestaltung. (Hier wird der Wechsel von Komposition – Refrain – und Improvisation – Strophe – deutlich!)</p> <p>• Wen habt ihr dargestellt? Wo hatten ihr Probleme?</p> <p>• Was gehört noch dazu, damit eure Darstellung glaubhaft wird? (Lied mitsingen, Kostüme usw.)</p>	<p>Erarbeiten einer kleinen Choreographie in Gruppen anhand von Schlüsselwörtern, Raumwegen und -ebenen. Refrain wird i. allg. choreographiert, während Strophen improvisiert werden.</p>	<p>Die Choreographie wird insbesondere unter den Prinzipien Form und Dynamik / Zeit weitergestaltet.</p>	<p>Achtet besonders auf die Synchronität und auf klare Raumwege!</p>
<p><i>Hauptphase</i></p>	<p><i>Darbietungsphase</i></p>	<p><i>Reflexionsphase</i></p>	

tet auch, daß sie die Meinung anderer akzeptieren lernen, Kompromisse eingehen und ihre eigenen Fertigkeiten und Fähigkeit zum Wohle der Gruppe einsetzen. Für den Lehrer bedeutet dies, daß er hauptsächlich eine organisatorische und unterstützende Funktion hat. Da auch selbständiges kreatives Arbeiten gelernt werden muß, hat diese Funktion mal eine geringere und mal eine größere Bedeutung.

**Anmerkungen und Literatur:**

1 In einer für die Länder Brandenburg und Nordrhein-Westfalen repräsentativen Studie zum Sportverhalten von Jugendlichen (Leitung Prof. Dr. K.-P. Brinkhoff, Universität Stuttgart, und Prof. Dr. D. Kurz, Universität Bielefeld) wurden 1995 insgesamt 3426 Jugendliche der Schuljahrgänge 7 bis 13 mit einem standardisierten Fragebogen erfaßt.

2 Was sind typisch weibliche bzw. typisch männliche Bewegungen? Obwohl es keine klare Definition gibt, weiß jeder, was damit gemeint ist. Bezogen auf die Sportarten: Männliche Sportarten sind geprägt durch hohen Kräfteinsatz und Körperinsatz, Wettkampfsituationen, Risikobereitschaft. Weibliche Sportarten schließen unmittelbare Gegner meist aus, sind eher Individualsportarten und verlangen mehr gestalterische Fähigkeiten (vgl. *Bernold/Menze* 1996).

3 An dieser Stelle bedanke ich mich bei den Studenten, die bereitwillig Fotos von sich machen ließen.

Berndt, I.; Menze, A.: Distanz und Nähe. – In: Kurz, D.; Sack, G.; Brinkhoff, K.-P.: Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. – Düsseldorf, 1996

Bierhoff-Alfermann, D.: Sportpsychologie. – Stuttgart, 1986

Rothmaier, D.: Integration von Männern im Tanz. – In: Artus, H.-G. (Hrsg.): Gestaltung in Tanz und Gymnastik. Bd 4. – Bremen, 1988

Fritsch, U.: Tanz, Bewegungskult, Gesellschaft, Verluste und Chancen symbolisch-expressiven Bewegens. – Frankfurt/M., 1988

*Maika Tietjens*  
Universität Bielefeld  
Universitätsstr. 25  
33615 Bielefeld

# Vom Streetball zum Streetdance

Ein Tanz-Projekt in der Hauptschule

Thomas Froschmeier

Themenwahl, Unterrichtsmethodik und das Lehrerverhalten motivieren auch so genannte randständige Jugendliche. Inhalte aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler sowie gestaltungsoffene Unterrichtsphasen verändern die Lehrerrolle: Vermitteln und koordinieren treten in den Vordergrund.

In einem vielperspektivisch angelegten Sportprojekt sollen Jugendliche im Alter von etwa 12 bis 17 Jahren für Bewegung, Sport und Tanz interessiert werden.

Durch den Einstieg mit dem beliebten Sportspiel «Streetball» soll ein Gemeinschaftsgefühl aufgebaut werden, das sich wie ein roter Faden auch durch das gesamte Unterrichtsprojekt zieht. Dieses Streetballspiel geht in eine Phase über, die ich «Streetbasket-Jam» nenne. Dahinter verbirgt sich eine kleine Tanzchoreographie mit Ball, die den Schülerinnen und Schülern als Ritual nahegebracht wird. Als Überleitung zum eigentlichen Ziel des Projekts, der Gestaltung eines Streetdance, ist sie durch die Kombination Ball – Körper – Musik – Bewegung besonders gut geeignet, Hemmungen und Ängste abzubauen.

Anschließend bildet die Kooperation mit einem Tanzstudio den zweiten Block. In diesem Projektabschnitt soll eine komplexere Choreographie des «Streetdance» erarbeitet werden. Hier muss es gelingen, die Schülerinnen und Schüler zur echten und intensiven Auseinandersetzung mit dem Tanzen (Konzentration und Körperarbeit) zu motivieren. Dies soll einerseits durch eine professionelle Tanzpädagogin, andererseits durch die Zielperspektive einer Abschlussaufführung gewährleistet werden. Darüber hinaus wird auch zunehmend mehr Eigeninitiative der Projektteilnehmer gefordert. Sie können und sollen auf der Grundlage einer ersten festen Tanzchoreographie eigene Elemente in die Abschlusspräsentation einbringen.

## Die Tanzgruppe findet sich

In der Ankündigung des Projekts waren weder genaue Inhalte noch die betreu-



Die mit dem Ball tanzen

de Lehrkraft benannt. Das hier beschriebene Projekt wurde angeboten unter dem Titel «Hip-Hop, Funk, Streetdance, Jazz – Jungen und Mädchen entwerfen eine Tanzgeschichte!» Eingeladen waren ausdrücklich «tanzbegeisterte Jungen und Mädchen aller Jahrgangsstufen». Es gab also keine besonderen Anforderungen an Können und Leistungsfähigkeit.

Auf diese Ankündigung hin kamen insgesamt 30 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 6 bis 9 zum Treffpunkt. Ein deutliches Übergewicht (ca. zwei Drittel) war aus den 8. und 9. Jahrgangsstufen und bei den Mädchen (ca. drei Viertel) zu verzeichnen. Die Unterrichtszeiten waren für die gesamte Projektwoche auf den Zeitraum von 8.00 bis 12.15 Uhr festgelegt. Eine Präsentation am letzten Tag war zunächst nicht geplant – dies änderte sich im weiteren Verlauf des Projekts.

## Der erste Projekttag

### Das Kennenlernen

Die 30 Jungen und Mädchen trafen sich in der Sporthalle. Der Projektbeginn ähnelte der Situation in den üblichen Sportstunden: Wenig Gemeinsamkeit unter den Schülern, Dominanz einiger «Leader», die bestimmten, wann mitgemacht und wann boykottiert werden soll. Die Jüngeren und einige der offensichtlich von den «Leadern» nicht akzeptierten Schüler, setzten sich schüchtern in eine Ecke der Sporthalle. Dejan, einer der Wortführer aus der 8. Klasse, nahm sofort Kontakt mit mir auf und versuchte das Thema «Hip-Hop-Tanz» aus seiner Sicht zu erläutern, wies auf seine eigenen Fähigkeiten hin und «philosophierte» über die Musik. Ich nahm ihn zur Seite und erklärte, dass zunächst «Streetball» geplant sei, interessierte mich aber für



Idee	Streetball als Beweg-Grund für ein Tanz-Projekt
Vorgehen und Methoden	Lebensweltbezug, Unterricht durch eine professionelle Tanzlehrerin
Lerngruppe	Sek. I, alters- und geschlechtsgemischt
Zeitdauer	Projektwoche

seine Musik. Ich fragte ihn, ob er für den nächsten Tag eine geeignete Musik mitbringen könne, und erklärte ihm, dass er aufgrund seiner Vorkenntnisse vielleicht im Verlauf des Projekts als «Tanztrainer» noch eine wichtige Rolle spielen könne. Dejan setzte sich zu seiner Clique, tauschte einige Sätze mit ihnen aus und ich bemerkte, dass eine gewisse Stimmung der Ernsthaftigkeit und Neugierde eintrat.

### «Gemeinsam spielen» – Streetball

Mit Streetballspielen wurde begonnen. Das klingt vielleicht zunächst verblüffend in einem Tanzprojekt, hatte jedoch seinen Grund: In den vorhergehenden Wochen war es mir nämlich gelungen, in Kooperation mit der Sportlehrerin der Schule Streetball-Spielen sowohl den Jungen als auch den Mädchen all der Klassen zu vermitteln, die sie und ich im Sport – gewöhnlich nach Geschlecht getrennt – unterrichteten. Es hatte sogar ein klassenübergreifendes Streetball-Turnier gegeben.

So waren den meisten die Regeln des Streetball aus dem Sportunterricht bekannt. Ich sah eine Chance darin, die Mädchen und Jungen in Bewegung zu bringen, indem ich an Bekanntes anknüpfte. Im Gesprächskreis erläuterte ich vorher noch, dass es in den nächsten Tagen weder um Noten noch um einen bestimmten Lernstoff, sondern einzig und allein um gemeinsames und freudvolles Kennenlernen neuer Bewegungsformen gehen sollte. Wir bildeten kleine Teams und begannen sofort mit dem Spielen.

### Spielerlebnis mit Musik

Eine ungezwungene Atmosphäre in der Sporthalle wurde auch dadurch hergestellt, dass sich die Schüler frei in Teams zusammenfinden konnten und ihnen die Inszenierung ihrer Streetballspiele freigestellt war. Ich hatte mich auch dafür entschieden, während der Spiele Musik zuzulassen, allerdings in nicht allzu großer Lautstärke.

Das in der jugendlichen Bewegungskultur positiv besetzte Streetballspiel hatte «Eisbrecherfunktion». Die Schüler spielten auf insgesamt sechs Spielfeldern und während aus dem CD-Player Hip-Hop-Klänge ertönten, konnte ich eine Unterrichtsphase mitverfolgen, die von Aktivität und Körpereinsatz, aber auch von entspanntem Umgang miteinander geprägt war. Das Spielerlebnis stand im Vordergrund, Tricks und Gags waren wichtiger als zählbare Korberfolge.

### Basketball ist Rhythmus

Nach einiger Zeit wurde das Spiel unterbrochen. Es gab etwas zu trinken, man traf sich und tauschte Erfahrungen aus. Nun war es Zeit, das Tanzen «ins Spiel zu bringen». Ich erzählte im Gesprächskreis von meinen Beobachtungen in Amerika:

«Die NBA Spieler bauen jeden Tag mindestens eine Stunde Rhythustraining ein. Basketball is rhythm, sagen sie dort alle, und deshalb gehören Ball, Musik und Tanz für sie zusammen – das versuchen wir heute genauso!

Nehmt jeder einen Ball, stellt euch im Block auf, sechs in der ersten Reihe, die anderen dahinter, und probiert alle Tricks und Stunts, die ihr im Sportunterricht oder sonstwo gelernt habt. Wer das noch nie gemacht hat, kann sich bei den anderen was abgucken! Hört auf die Musik und den Rhythmus!»

Ich stellte mich als «leader» vor der Gruppe auf und machte mit. In dieser «Streetbasket-Jam» ging es in erster Linie um Ball-Handling, aber auch bereits um erste leichte Schrittkombinationen, die ich allein begann, die aber zum Nachmachen anregen sollten.

Es gelang, wie ich es geplant und erhofft hatte: Alle machten mit. Das zu tun, was «Vorbilder» machen (NBA-Stars) ist weder uncool noch boykottierenswert. Die vor allem ab der 7. Jahrgangsstufe häufig zu beobachtende Scheu und Schüchternheit, sich vor den Mitschülern tänzerisch zu bewegen, trat nicht auf, da der Ball wie ein Schutzschild war, hinter dem man sich verstecken konnte. Dejan stand mit seiner Freundesgruppe ganz vorne und strengte sich mächtig an, seine Fähigkeiten im Basketball und Tanz zu beweisen. Die Jüngeren versteckten sich naturgemäß hinter den «Großen», aber auch sie schienen sich wohl zu fühlen. Erste An-

zeichen eines positiven Gruppengefühls waren zu beobachten – Gespräche, Scherze, gute Laune.

In der zweiten Spielphase, die auf die Tanzeinlage folgte, konnte ich es deshalb wagen, die Spielgruppen zu verändern. «Sucht euch neue Mitspielerinnen und Mitspieler!» Überraschenderweise spielten nun bereits heterogene Teams miteinander.



der, Mädchen mit Jungen, ältere gemeinsam mit jüngeren Schülern.

### Rhythmisierungsphasen

Die nun folgenden Spielpausen wurden neben der Regeneration auch dazu verwendet, die im Rahmen der «Streetbasket-Jam» erarbeitete Kurzchoreographie zu wiederholen und zu festigen. Bereits an dieser Stelle zeigte sich, dass vor allem die

Gruppe um Dejan eigene Vorschläge einbringen konnte. So bauten wir beispielsweise das Drehen des Balles auf dem Finger sowie ein Dribbling rechts-links kreuzweise durch die Beine in die Tanzform ein. Nach einem weiteren Spielabschnitt konnte ich mich ganz zurückziehen. Die Jugendlichen waren dazu übergegangen, sich in Gruppen jeweils in verschiedenen Be-

auf und tanzte einige Elemente der Streetbasket-Jam. Die Tanz- und Spielgruppen wechselten dann jeweils die Rollen.

### Der zweite Projekttag

#### «They don't really care about us» – Streetdance professional

Für den zweiten Projekttag erwartete die Projektmitglieder eine besondere Überraschung. Karin, die Leiterin eines kleinen Ballett- und Tanzstudios, konnte gewonnen werden, mit den Schülern eine Streetdance-Choreographie zu erarbeiten.

Die Spannung war groß, als sie die Halle betrat. Die kurze Vorstellungsphase verlief ernüchternd. Einige Jungen machten sich offensichtlich über Kleidung, Aussehen usw. lustig, lachten, tuschelten, wirkten uninteressiert. Einige der Mädchen musterten die Tanzlehrerin argwöhnisch und warfen ihr misstrauische Blicke zu. Karin unterbrach das Gespräch und erhob sich mit den Worten: «Ich glaube, wir fangen besser einfach mal an!»

Sie begann mit einer ersten Schrittkombination, die eigentlich einfach war, aber nur mit entsprechender Ausführung (Körperspannung) ihre Wirkung erzielte. Oliver, ebenfalls einer der «Leader», führte diese betont lässig aus und unterhielt sich da-

bei mit seinem Freund. Karin unterbrach den Unterricht, schritt auf ihn zu und verdeutlichte ihm, wie wenig ausdrucksvoll er sich bewegte. Sie entließ den etwas verunsicherten Schüler zurück in die Gruppe und fügte an alle gerichtet noch hinzu, dass ohne volle Konzentration in den nächsten zwei Stunden der Tanz nicht hinzubekommen sei. Wer dies nicht wolle, könne ja die Projektgruppe verlassen.

Diese Begebenheit stellte sich als ein weiterer Beweg-Grund heraus. Nach einem ersten unbeschwerten «Aufwärmtag», gekennzeichnet durch Spielerlebnisse rund um Streetball, war es offensichtlich an der Zeit, den Schülern in professioneller Art und Weise zu zeigen, dass nun der spannende Bereich einer Bewegungs- und Tanzkultur erst beginnt.

Der Rest des Vormittags ist in kurzen Worten erzählt. Staunende, ja fragende Gesichter angesichts der zielstrebig und konzentrierten Unterrichtsweise; schweiß-tropfende T-Shirts; bewundernde Blicke auf die Lehrerin, die selbst die einfachsten Schritte mit faszinierend tänzerischem Ausdruck ausführte; am Ende, nach zwei Stunden Streetdance, glücklich strahlende Tänzerinnen und Tänzer; Jungen, die «geplättet» am Boden saßen und vor sich hinstarrten, dann aufstanden und nachdenklich in die Umkleide trotteten. Das hatten vor allem die selbstbewusst auftretenden «Leader» nicht erwartet, ihr eigenes Minimalkönnen im Bereich Tanz so deutlich vor Augen geführt zu bekommen und dennoch die Zuversicht, es mit hartem Training schaffen zu können! Die anderen, die jüngeren, wurden konfrontiert mit einer Tanzwelt, die sie bisher nur aus dem Fernsehen kannten.

Die Jugendlichen haben (vielleicht zum ersten Mal) gespürt, was es heißt, im Sport zu lernen, zu trainieren, zu arbeiten. Sie mussten dafür bereit sein. Das gelang durch den allmählichen Zugang am ersten Projekttag. Und sie mussten von der Sinnhaftigkeit ihres Tuns und vom Wert ihrer Anstrengung überzeugt werden. Das gelang durch eine überzeugende Lehrperson. Die Erfahrungen, die sie während dieser zwei Stunden gesammelt hatten, sollten von unschätzbarem Wert für den weiteren Verlauf sein.

#### Beweg-Gründe zum Tanzen

Dejan stand mit einigen Mädchen und Jungen vor der Sporthalle und wiederholte die gelernte Choreographie. Als er mich sah, fragte er, ob sie den Recorder haben könnten, sie wollten in der Aula noch weiter arbeiten. Ich erfuhr am nächsten Tag, dass sie bis 16.00 Uhr den Tanz geübt hatten.

Offensichtlich war es an dieser Stelle des Projekts notwendig, dass eine überzeugende Tanzlehrkraft ihr Können demonstrierte. Scheinbar kommt es gerade im Bereich Tanzen (auch im Schulsport) auf ein pro-



Die beiden können's auch ohne Basketball: Frank Sinatra und Gene Kelly in «Spiel zu dritt» (USA 1949)

reichen der Halle gegenseitig weitere Schrittfolgen beizubringen.

Zum Abschluss des ersten Projekttages schlug ich vor, Streetball mit Tanz zu verbinden. Während jeweils zwei Teams auf einen Korb Streetball spielten, sollten die anderen, ähnlich den Cheerleadern, das Spiel mit Tanzaktionen unterstützen. Diese Gruppe stellte sich außerhalb des Spielfelds um den Halbkreis (3-Punkte-Linie)



In Karins Tanzstudio geht's zur Sache!

professionell wirkendes Lehrervorbild an. Die Sportlehrkraft sollte sich in die geplante Tanzform einarbeiten. Dabei kann sie Schülern einzelne Phasen des Unterrichts übertragen, an der eigenen Aktivität kommt sie aber nicht vorbei.

Wenn eine Lehrkraft im Tanzen nicht so geübt ist, kann das Einladen eines «Profis» von außerhalb der Schule den Lernenden ungeahnte Impulse geben. Ich glaube, das professionelle und doch nicht überhebliche Auftreten der Tanztrainerin, ihr tänzerischer Ausdruck, ihre knallharte Bestandsaufnahme «Ihr bewegt euch noch nicht tänzerisch genug», ihr hartes Training, ihre Arbeit mit dem Einzelnen in bezug auf Ausdruck und Technik und ihr anschließendes Lob motivierten und ermutigten die Jugendlichen ungemein.

### Der dritte Projekttag

#### Das Training im Tanzstudio

Die Fahrt mit der Bahn zu Karins Tanzstudio war etwas Besonderes. Da waren diese «unbequemen» Jugendlichen, oft vernachlässigt von den Eltern, überfordert in anderen schulischen Fächern, häufig in Schwierigkeiten durch abweichendes Verhalten in Schule und Öffentlichkeit, und jetzt durften sie in ein Tanzstudio fahren! Es war klar, dass sie alle am Bahnhof standen, keiner zu spät kam, weder Schnupfen noch ermüdete Muskeln sie abhalten konnten.

Der Tag im Studio zeigte, zu welchen außerordentlichen Leistungen alle Mädchen und Jungen fähig waren. Erneut drei Stunden harter Körperarbeit verbunden mit Verbesserung des Ausdrucks lagen hinter ihnen. Der Stolz über die erhaltene Wertschätzung überlagerte die Müdigkeit, ließ die Anstrengungen vergessen. Die Choreographie wurde gefestigt und noch um drei Partnerelemente erweitert.

In einer Pause fragte mich Edita plötzlich, ob wir den Tanz nicht in der Schule zeigen könnten. Die anderen stimmten begeistert zu. So entstand noch in dieser Minute die Idee, am letzten Projekttag eine Schulaufführung anzusetzen.

Im Tanzstudio musste nun natürlich noch eine «Generalprobe» getanzt werden. In den großen Spiegeln des Raums konnten sie sehen, wie grandios die Wirkung des Tanzes durch die synchronen Bewegungen einer ganzen Gruppe war.

### Der vierte Projekttag

#### Die Vorbereitung einer Tanzshow

Die Begeisterung für die bevorstehende Aufführung kannte keine Grenzen mehr. Dejan und Edita hatten das Projekt schon seit einiger Zeit zu ihrer persönlichen Angelegenheit erklärt und kamen mit immer neuen Gestaltungsvorschlägen. So warteten beide am Morgen des vierten Tages mit einer überraschenden Idee auf. Ihr Vorschlag war eine Tanzgeschichte:

Ein «Basketballer» verliebt sich in ein Mädchen einer Cheerleadergruppe. In seinem Sport hat er wenig Glück, ständig wird er kritisiert. Das Mädchen findet ihn nett, entdeckt seine schöne Stimme und ermutigt ihn, Sänger zu werden. Zusammen finden beide als Sänger und Tänzerin ihren gemeinsamen Weg im Leben.

Im Gesprächskreis fand der Vorschlag Zustimmung und sogleich wurde emsig mit Vorbereitungen begonnen. Neben dem Streetdance ging es nun plötzlich auch darum, Mikrophon und Musik für Dejans Gesangsstück zu besorgen und das Ganze mit Editas Tanz abzustimmen. Zwei Schüler der 7. Klasse wollten zusätzlich unbedingt eine kleine Break- und Roboterdanceeinlage einbauen und das Streetballspiel sollte auch irgendwie vorkommen.

Ich war nun vor allem gefordert, die überschäumenden Ideen in realisierbarem Rahmen zu halten und die Schüler in der Ablaufplanung zu beraten. Am Ende des Vormittags waren wir soweit, das Programm stand.

Die zweite Generalprobe war natürlich viel schwieriger, da einige neue Elemente hinzugekommen waren. Das führte dazu, dass der Streetdance nicht mehr ganz so gut gelang. «Wir müssen den Tanz noch einmal üben!», war die einhellige Forderung. Längst war der Vormittag vorbei und so beschloss die Gruppe, sich am Nachmittag nochmals zu treffen.

### Der fünfte Projekttag

#### Die Aufführung

Der organisatorische Rahmen für die Präsentation am letzten Projekttag war schnell hergestellt. Die Schulleitung informierte alle Schüler und Eltern, ich bat die Tanzlehrerin Karin, zur Aufführung zu kommen. Eltern, Freunde und Schüler drängten sich bereits lange vor Beginn in die Sporthalle. Der Andrang war so groß, dass kurzfristig eine zweite Präsentation am selben Nachmittag angesetzt werden musste.

Die Tänzerinnen und Tänzer waren natürlich bis aufs Äußerste gespannt. Dann kam der Moment des Auftritts: Nach einer vorbereiteten kurzen Streetballszene war es Edita, die mit einem Liebeslied in ihrer Muttersprache den musikalisch-tänzerischen Teil eröffnete. Die Anspannung war ihr ins Gesicht geschrieben, die ersten Töne waren noch etwas zittrig, doch dann wurde ihre Stimme klar und kraftvoll. In diesem Moment betrat Karin, die Tanzlehr-



rerin die Halle, in der Hand einen großen Strauß Rosen. Die Tanzgruppe schien überwältigt, es gab noch ein Stück mehr Sicherheit. Dejan musste nun ans Mikrofon, er sang zu Playbackmusik eine selbst getextete Rapnummer. Das Publikum, insbesondere die Mitschüler, waren begeistert. Er war ihr Vertreter und zeigte solchen Mut, machte es so gut – nicht enden wollender Beifall auch nach seiner Einlage und nun kam das eigentliche Zentrum der Aufführung, der Streetdance.

Hilfesuchend blickte die Tanzgruppe in Richtung Lehrkraft und Karin. Waren sie nun in der Lage, unter dieser Anspannung alles umzusetzen, konnten sie ohne «Vortänzer» die gesamte Choreographie zusammensetzen? Edita und Dejan standen ganz vorne, als die ersten Beats aus der Anlage tönten. Plötzlich trafen sich ihre Blicke. Sie lächelten sich fast entspannt zu, ein paar kurze aufmunternde Blicke zu den hinteren Tänzerreihen, dann tanzten sie los. Mit jeder Bewegung wuchs ihre Sicherheit, sie brauchten uns nicht mehr ... Es war ihr Tanz, ihre Aufführung geworden als sie zum Schluss gemeinsam die Hände nach oben streckten. Das Publikum raste, Mitschüler brüllten nach Zugabe, einige liefen in die Mitte, klopfen ihnen auf die Schulter. Karin überreichte jeder Tänzerin, jedem Tänzer eine Rose. Ihre Anerkennung war besonders wichtig.

## Und was kam danach?

Das Projekt «Vom Streetball zum Streetdance» hinterließ bei allen Beteiligten Spuren. In Briefen und Erzählungen brauchte die Tanzgruppe noch Wochen, um diese Erfahrungen zu verarbeiten. Für einige Jugendliche waren es Schlüsselerelebnisse, durch die sie im Schulsport plötzlich Sinn entdecken konnten, vielleicht gab dieses Erlebnis sogar einigen eine neue Perspektive.

Manche Mädchen und Jungen besuchten bald danach einen Tanzkurs. Die Projektanzgruppe bekam noch zwei weitere Auftrittsmöglichkeiten im außerschulischen Bereich. Die örtliche Presse berichtete darüber. Auf dem Pausenhof konnte man in den Folgewochen überall kleine «Tanzworkshops» sehen, die Schule hatte ein Profil bekommen. Streetballturniere wurden in den Jahren danach eine feste Tradition. Die Tanzauftritte während der Spiele waren immer die Hauptattraktion.

Zwei Jahre später berichtete mir eine Sportlehrerin (ich hatte inzwischen die Schule verlassen), dass die Mädchen der 9. Jahrgangsstufe einen kompletten Streetdance für die Prüfung zum Qualifizierenden Hauptschulabschluss selbstständig einstudiert hatten. Sie erzählte auch, dass viele Sportstunden in der Folgezeit von den Schülerinnen zum Teil selbst gestaltet wurden.

Die Rückmeldung eines Streetworkers, der einige der beteiligten Jugendlichen betreute, bestätigte den Eindruck, dass vor allem die verhaltensauffälligen Jugendlichen von diesem Schulsportprojekt profitiert hatten: «Die professionell anmutende Aufführung war beeindruckend. Einigen der von mir betreuten Jugendlichen bot sie ein Forum, bisher wenig beachtete Fähigkeiten zu zeigen und sich damit von anderen, zum Teil hochgradig gefährdeten Jugendlichen in positiver Weise abzugrenzen, bzw. abzuheben.»

Edita drückte es nach den Projekttagen in besonders anschaulicher Weise so aus:

«Als ich die ersten Schritte sah, dachte ich, ich werde nie so tanzen können! Aber mit der Zeit habe ich es ein bisschen geschafft. Jeden Tag haben wir geübt, meine Knie und alles hat mir wehgetan, aber das war mir egal, ich wollte einfach diesen Tanz tanzen können! Wir waren auch bei Karin im Studio. Ihre Art und ihre Technik haben mir versichert, dass es gut ist, was ich da lerne! Am schönsten war für mich, als Karin zu unserer Aufführung kam. Alle haben wir mit Stolz und so großer Freude getanzt, um ihr zu zeigen, wie sehr es uns gefallen hat und dass sich die Arbeit gelohnt hat.»

Thomas Froschmeier ist Referent in der Lehrerfortbildung und Mitarbeiter in der Bayerischen Landesstelle für den Schulsport.

